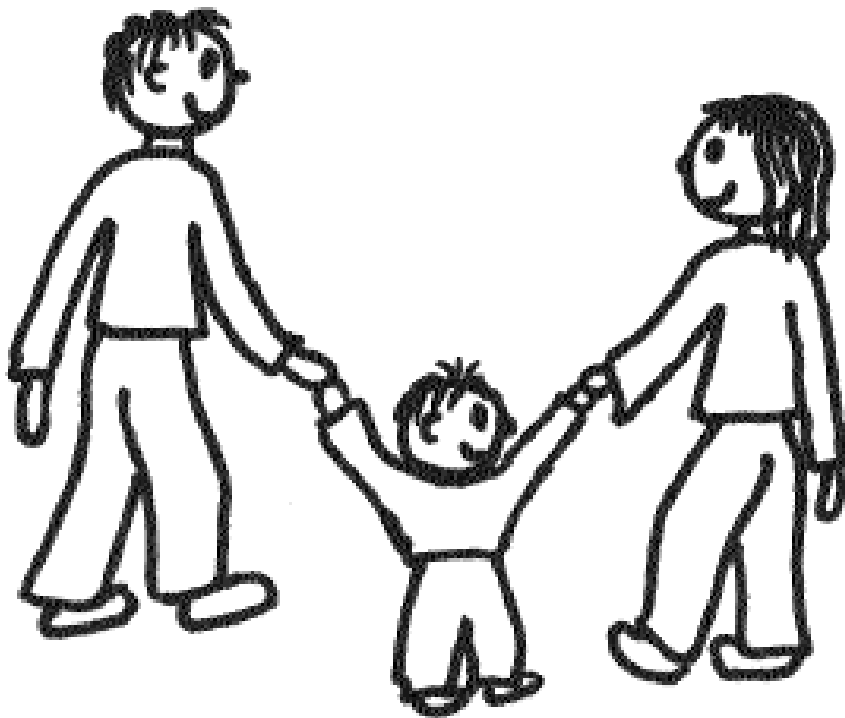


Mit allen Sinnen oder **Natürlich begleitet 2**

**Alltagsgeschichten
zur Beziehungsmethode
'natürlich begleiten'**

für Eltern und Kinder



Daniela Bissig-Bestgen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Wenn.....	2
Wohlfühlen trotz allem	3
Verregneter Nachmittag	4
Entenfamilie	5
Enttäuscht	6
Bushaltestelle.....	7
Ist das denn so schlimm?.....	8
Mit allen Sinnen	9
Im Strassenverkehr.....	11
Kasperletheater auf dem Küchentisch	12
Das Kind in uns.....	14
Flugzeugabsturz	16
'Verführt werden' oder 'sich selbst führen'?	17
Zuverlässig.....	20
Durchhaltewillen.....	20
Das Wunder auf dem Teller	21
Eine Annäherung	22
Zu viel des Guten	23
Frieden ist möglich.....	24
Alltägliche Verhaltenstherapie.....	25
Weiterdenken.....	27
Erklär doch, warum!	28
Tatsachen und Liebe	29
'natürlich begleiten'	33
Über mich.....	34

Wenn du dein Kind wie ein junges Pflänzchen weder mit Konsumgütern 'überdüngst', noch unter deinen Erwartungen 'erstickst', noch mit übermässiger Aufmerksamkeit 'versengst', noch es aus Zeitmangel 'vertrocknen' lässt, es aber auch nicht wohlmeinend 'ertränkst' oder ständig willkürlich 'umtopfst', sondern einfach wie ein/e Bio-Gärtner/in *beiläufig* seine ganz natürlichen und artspezifischen Bedürfnisse stillt, damit es sich nach und nach zu voller Blüte entfalten kann, so erziehst du es automatisch auch 'artgerecht'!

Dies bedeutet zwar nicht, dass du ununterbrochen das machst, was dein Kind gerade möchte, aber dafür bietest du ihm immer jenen Halt gebenden Alltagsrahmen an, der ihm (und dir) auf Dauer gut tut. Erst dies ist *echte Liebe*!

Wohllwollen trotz allem: "Spinnst du? Warum trittst du mich?", schreit der siebenjährige Leo noch vor dem Morgenessen seinen jüngeren Bruder Sebastian an, während beide daran sind, in ihre Kleider zu schlüpfen.

"Selbst Spinner! Ich hab gar nichts gemacht!", gibt der Kleine zurück.

"Doch, du lügst nur! Ich merke doch, wenn dein Fuss mein Bein berührt! Mami, Mami, Sebastian hat mich getreten!"

"Nein, das ist gar nicht wahr, Mami!", verteidigt sich Sebastian schon den Tränen nahe, als Marina das Zimmer betritt.

"So, fertig jetzt! Könnt ihr euch eigentlich nicht einmal anziehen, ohne euch gleich in die Haare zu geraten?"

"Aber Sebastian hat doch ...", beginnt Leo zu klagen, doch Marina unterbricht ihn barsch:

"Ich will gar nichts hören! Wer nicht in fünf Minuten fertig angezogen in der Küche erscheint, bekommt kein Frühstück mehr."

Und schon ist sie wieder weg.

"Siehst du, das ist alles nur wegen dir," wirft Leo seinem kleinen Bruder vor.

Doch das ist zu viel für Sebastian. Wutentbrannt stürzt er sich auf seinen Bruder, der sich gerade die Hose hochziehen will, und schon ist eine regelrechte Keilerei im Gange.

Plötzlich steht Alain, ihr Vater, unter der Tür und brüllt:

"Aufhören! Was habt ihr eigentlich für eine Erziehung genossen, dass man nicht einmal am Morgen seine Ruhe hat? Das ist ja zum Davonlaufen!"

"Wie bitte, nun soll *ich* an allem schuld sein?", tönt es beleidigt aus dem Badezimmer, wo Marina sich gerade die Haare kämmt.

"Immerhin herrscht jetzt Ruhe," erwidert Alain ärgerlich und blickt die beiden kleinen Kampfhähne drohend an, bevor er sich ebenfalls ins Badezimmer begibt.

Dort ist Marina daran, verbissen ein paar Haare aus der Bürste zu zupfen. Wortlos und ohne ihren Mann anzublicken, verzieht sie sich danach in die Küche. Auch als kurz darauf endlich die ganze Familie um den gedeckten Tisch versammelt ist und jeder seine Brotschnitte zu kauen beginnt, herrscht immer noch eisiges Schweigen.

Erst als Alain sich anschickt, das Haus zu verlassen, um zur Arbeit zu gehen, gibt Marina sich einen Ruck und blickt ihren Mann zaghaft lächelnd an.

Dieser ist nur allzu froh, dass sie den ersten Schritt gewagt hat, und lächelt deshalb erlöst zurück. Entschuldigend umarmt er seine Frau und sagt:

"Ich hab's nicht so gemeint, Marina. Aber es war einfach zu viel für mich, dieses Theater heute Morgen.

Doch ich weiss ja ganz genau, dass ich kein besserer 'Kinder-Dompteur' wäre als du und dass du deine Erziehungssache wirklich wunderbar machst. Nur - unter Stress fliegen halt schnell einmal die Fetzen..."

Und zu Leo und Sebastian gewandt fährt er fort:

"Und ihr zwei könnt froh sein, dass ich euch so mag, sonst..."

Also reisst euch ein wenig zusammen und springt einander nicht gleich wegen jeder Lappalie an den Kopf! Wenn einer den andern beim Anziehen aus Versehen berührt, ist dies doch noch lange kein Grund, gleich in Kriegsgeschrei auszubrechen - und dies erst noch vor dem Morgenessen! Davon hat doch niemand etwas.

Habt ihr verstanden?"

"Ja, Papi," antworten beide wie aus einem Munde und sehen betreten zu Boden.

"Spielst du nun heute Abend nicht mehr mit uns Fussball vor dem Haus, wie du es gestern versprochen hast?" fragt der Kleinere zögernd.

"Doch, doch!", lacht Alain und klopf ihm beruhigend auf die Schulter. "Unser Morgengewitter ist ja nun vorbei...!"



Bedürfnisse

Verregneter Nachmittag: "Mami, könnten wir heute nicht zu Gina zu Besuch gehen?", bettelt der sechsjährige Sami. "Es regnet heute schon wieder." "Doch, das ist eine gute Idee!", findet seine Mutter Deborah sofort. "Ihr habt euch ja in den letzten Tagen meistens selber beschäftigt - und einen herrlichen Pfützenspaziergang haben wir in diesen Ferien auch bereits gemacht. Am besten rufe ich doch gleich mal bei Sandra an und frage sie, ob ihre Kinder auch etwas Abwechslung gebrauchen könnten..." -

"So, da wären wir! Hallo miteinander!", begrüßen eine halbe Stunde später die nassen Besucher ihre trockenen Gastgeber.

Noch während sich Sami aus seiner Regenjacke schält, wendet er sich an die gleichaltrige Gina und fragt umtriebig:

"Wollen wir heute versuchen, aus euren vielen Bauklötzen den ‚höchsten Turm aller Zeiten‘ zu bauen?"

"Au ja!", ruft Gina begeistert aus und schon verschwinden die beiden im grossen Kinderzimmer.

"Und was wollt *ihr* spielen?", möchte Sandra von ihrem dreijährigen Sohn Moritz und den beiden jüngeren Kindern von Deborah wissen, nachdem auch diese unter der Tür des Kinderzimmers angekommen sind.

Nach kurzem Zögern werden die Kleineren magisch von der zusammensteckbaren Kugelbahn angezogen und schon bald rollen unzählige Murmeln durch Löcher und über Stege.

"Mami, schau! Wir haben noch zu wenige Hände, um alle Kugeln gleichzeitig loszulassen. Hilfst du uns, bitte?", fragt die kleine Seline treuherzig und auch der Jüngste krächzt vergnügt:

"Ja, Mami auch pielen!"

So kommt es, dass die beiden Mütter den halben Nachmittag lang im Spielzimmer auf dem Teppichboden sitzen und mit den Kindern zusammen die Kugelbahn x-mal umbauen und unzählige Kugelwettrennen veranstalten.

Zwischendurch verfolgen sie aber auch immer mal wieder gespannt mit, wie neben ihnen der ‚höchste Turm aller Zeiten‘ nach mehrmaligen Anläufen beinahe die

Zimmerdecke erreicht - bevor er am Ende unter lautem Getöse und dem fröhlichen Gejohle der Kinder wieder in sich zusammenfällt...

Beim Abschied vor dem Nachtessen sagt Deborah beeindruckt zu Sandra:

"Eigentlich kaum zu glauben, dass ein verregneter Nachmittag mit fünf Kindern so friedlich verlaufen kann wie heute hier bei uns! Ob es wohl daran liegt, dass wir unsere Kleinen nicht nur Kaffee trinkend sich selbst überlassen haben, sondern auch mal mitspielten...?"

Entenfamilie: "Das sieht aber lustig aus!", staunt die fünfjährige Renate, als sie beim Spazieren rechts neben sich auf dem See eine Entenfamilie in Einerkolonne dem Uferweg entlang schwimmen sieht. "Machen die Enten einen Fasnachtsumzug?"

"Eigentlich nicht," antwortet ihr Vater lachend. "Entenfamilien mit Jungen schwimmen fast immer so: zuvorderst der eine Elternteil, dann kommen alle Entenkinder - oft schön hintereinander - und zuhinterst schwimmt der andere Elternteil."

"Wahrscheinlich fühlen sich die Kleinen so sicherer," überlegt sich die Erstklässlerin Angela, nachdem sie interessiert zugehört hat. "Denn auf diese Weise können die Enten-Eltern doch blitzschnell reagieren, wenn sie irgendwo etwas Gefährliches bemerken."

"Und die kleinen Entlein gehen auch nicht so schnell verloren," fügt der kleine Ivo noch ernsthaft hinzu und versucht mit den 'grossen' Schwestern Schritt zu halten, immer mit Blick auf die Entenkolonne neben sich im Wasser.

"Ja, genau!", pflichtet die Mutter den Kindern bei und ergänzt:

"Die jungen Entchen dürfen aber auch ab und zu einen kleinen Abstecher nach links oder rechts machen, um sich etwa ein schwimmendes Blatt oder eine Mücke in der Luft genauer anzusehen. Doch wenn sie sich zu weit von der Familie entfernen, reagiert der Entenvater oder die Entenmutter sofort..."

Schaut! Gerade jetzt ist ein Junges unterdessen zu nahe zu uns ans Ufer hergeschwommen. Und schon holt die Mutterente das Kleine wieder zurück, denn sie kann ja nicht wissen, ob wir böse, gefährliche Leute sind oder nicht.

Aber wie ihr seht, schimpft sie dabei *nicht* mit dem Kleinen - wie manche Menschenmütter dies doch machen würden -, sondern sie schwimmt nur so um das kleine Entlein herum, dass es sich automatisch wieder den Geschwistern zuwendet und sich von neuem in die sichere Reihe einfügt."

"Eigentlich seid ihr wie diese Enteneltern, du und Papi," meint da die Älteste auf einmal strahlend. "Ihr haltet doch auch immer die Augen offen, damit uns nichts geschehen kann, und auch ihr führt uns in der Welt herum, damit wir alles darin kennenlernen können - wie heute!"

Der Vater und die Mutter nicken schmunzelnd, während Renate erfreut ausruft:

"Au ja, wir sind auch eine Entenfamilie! Gwä, gwä, gwä!", schnattert sie begeistert und fordert alle auf: "Kommt, wir wollen uns in eine Reihe stellen und dann wie die Enten *hintereinander* weiterwandern!"

"Gute Idee!", findet Angela und beginnt gleich zu organisieren:

"Papi, du gehst am besten zuvorderst und zeigst uns, wo's lang geht! Und dann komme ich, dann Renate, dann Ivo und zuhinterst du, Mami, damit sicher keines von uns verloren geht."

Und als sich die ganze Familie grinsend dem 'Diktat' des Mädchens fügt und bald schon auf dem Uferweg in Einerkolonne bereitsteht, meldet die Mutter von hinten:

"Es kann losgehen!"

Daraufhin setzt sich der aussergewöhnliche Zug - Vater, Kinder, Mutter - langsam in Bewegung, während entgegenkommende Spaziergänger stehen bleiben und der Familie amüsiert nachblicken.

"Gwä, gwä, gwä!", quakt Renate dabei im Gehen mit Klein-Ivo um die Wette und ruft dann begeistert aus: "Wir sind eine richtige Entenfamilie und 'schwimmen' über den See, hurra! Gwä, gwä, gwä!"

Und nach einer Weile meint sie noch zufrieden:

"So macht mir das Spazieren viel mehr Spass...!"



Leittier

Enttäuscht: "Hast du das quengelnde kleine Kind da drin im Geschäft auch mitbekommen?", fragt Nicole ihre Kollegin Eva nach dem Einkaufen.

"Ja, sicher!", erwidert diese und verdreht die Augen. "Fünfmal hat seine Mutter deutlich 'nein' gesagt, es gebe heute keinen Lolli, weder mit Erdbeergeschmack, noch sonst einen.

Beim ersten 'Nein' wollte ich die Mutter wegen ihrer Gradlinigkeit fast schon bewundern, doch als dann der Kleine unvermindert weiterjammerte und immer mehr mütterliche 'Neins' folgten - da wusste ich, dass er bereits gewonnen hatte und sie nächstens kapitulieren und 'ja' sagen würde...

Und so war es dann auch!"

"Aber hast du auch noch bemerkt," erkundigt sich Nicole weiter, "dass der Junge sich erstaunlicherweise nur ganz kurz über das erzwungene Geschenk freute und sich danach doch recht missmutig mit dem Lolli im Mund beim Ausgang in seinen Kindersportwagen setzte?"

"Ja, das habe ich auch gesehen," nickt Eva und meint dann nachdenklich:

"Wahrscheinlich wollte der Kleine mit seiner Bettelei nur testen, ob seine Mutter stark genug ist, um ihm wirklich Sicherheit und Halt bieten zu können - oder ob er sich ihr vielleicht besser doch nicht mit Haut und Haar anvertrauen sollte..."

"Da ist er aber von seiner Mami brutal enttäuscht worden," sagt Nicole betroffen. "Glaubst du, der Junge hat *deswegen* trotz des feinen Lollis so unglücklich dreingeschaut?"

"Schon möglich," überlegt Eva. "Aber bewusst ist ihm dies bestimmt nicht gewesen..."

Bushaltestelle: Jana wartet mit ihren Kindern auf den Bus. Ringsum stehen noch viele andere Leute, die nach der Arbeit im Moment nichts anderes mehr vorhaben, als nur möglichst schnell und reibungslos nach Hause zu kommen.

Irgendwo zwischen ihnen hüpfte gerade die vierjährige Rahel friedlich *an Ort* auf einem Bein vor sich hin, um sich damit die Wartezeit zu verkürzen.

Doch auf einmal hört sie unvermittelt damit auf und drückt sich neben dem Kinderwagen mit dem kleinen Bruder scheu an ihre Mutter.

"Was hast du denn?", fragt Jana ihr Töchterchen überrascht.

Rahel flüstert zu ihr hoch:

"Hast du nicht gesehen, wie dieser Mann dort drüben mich böse angeschaut hat? Aber ich habe gar nichts getan!"

"Ach weisst du," beruhigt sie da die Mutter, "der Mann hat sicher befürchtet, dass du nicht aufpassen würdest und ihm mit deinem Gehopse vielleicht zu nahe kommen oder ihn aus Versehen gar anrempeln könntest. Er kann hier auf der Bushaltestelle ja weder zur Seite, noch nach hinten oder vorne ausweichen, weil überall zwischen dem Haus hinter uns und der Strasse vor uns Leute stehen. Das alles hat ihn bestimmt nur etwas nervös gemacht."

Das kleine Mädchen überlegt kurz und fragt dann neugierig:

"Meinst du, das ist wie bei den Hunden, Mami? Du hast doch einmal gesagt, dass ich einem fremden Hund nicht zu nahe kommen soll, wenn er an der Leine angebunden ist und nicht weglaufen kann. Sonst wäre es möglich, dass er mich aus lauter Angst und Enge-Gefühl beißt."

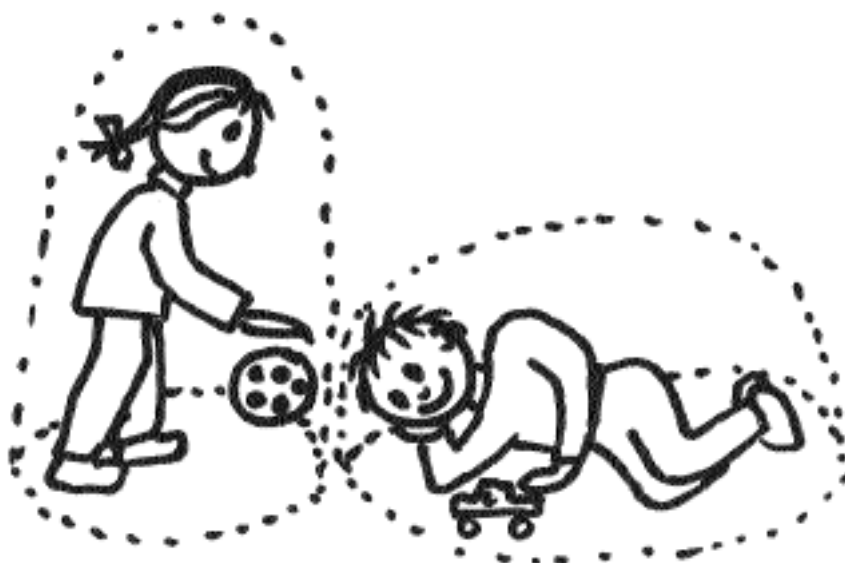
"Ja genau, das ist auch hier so, Rahel!," antwortet Jana nickend.

"Wir beide kennen uns halt gut und haben überhaupt keine Angst, einander zu nahe zu kommen. Doch all die andern Menschen an dieser Bushaltestelle kennen sich ja nicht und möchten deshalb lieber eine kleine, freie Schutzzone um sich herum behalten, in der sie sich sicher fühlen können. Diese Schutzzone nennt man Revier - auch bei den Hunden."

Aber um fünf Uhr nachmittags hat es an dieser Bushaltestelle halt dermassen wenig Platz, dass wir einander ausnahmsweise sogar ein bisschen *in* die unsichtbaren, fremden Reviere 'hineintreten' müssen. Und genau das ist der Grund, weshalb die Leute hier so angespannt wirken und zum Teil sogar finster dreinschauen. Sie alle fürchten, ohne es richtig zu merken, jemand könnte sie in ihrem persönlichen Revier berühren oder vielleicht sogar angreifen. Da reagiert halt schon mal einer wie ein knurrender Hund..."

Rahel nickt verständig und hüpfte jetzt freiwillig nicht mehr auf einem Bein herum, sondern beobachtet nur noch still die Gesichter der fremden Menschen ringsum.

"Oh, hast du das jetzt gesehen, Mami?", strahlt die Kleine auf einmal wieder. "Ich glaube der Mann dort drüben hat jetzt gar keine Angst mehr vor mir, wenn ich ganz ruhig neben dir stehen bleibe und seinem Revier nicht zu nahe komme. Er hat nämlich zu mir herübergelächelt..."



Reviere

Ist das denn so schlimm?: In letzter Zeit schleicht sich der dreijährige Nino ab und zu ins Zimmer seines Bruders Lars, wenn dieser gerade im Kindergarten ist. Dort nimmt er sich dann jeweils ein besonders schönes Spielzeug - meist etwas, das sich Lars nur durch langes Sparen des Sackgeldes hatte kaufen können - und verzieht sich wieder leise in sein eigenes Zimmer, um genüsslich damit zu spielen.

Dass der grosse Bruder deswegen hinterher jedes Mal fürchterlich wütend ist auf Nino, scheint diesen überhaupt nicht zu beeindrucken.

Als seine Mutter Pia den Kleinen das nächste Mal im Zimmer von Lars antrifft, stellt sie ihn zur Rede:

"Weshalb tust du das, Nino, wenn du doch genau weisst, dass Lars nicht will, dass du hinter seinem Rücken mit seinen Dingen spielst?"

Nino windet sich und meint nur:

"Lars hat eben viel schönere Spielsachen als ich und er braucht sie jetzt doch gar nicht, wenn er nicht hier ist. Ich mach sicher nichts kaputt."

"Das ist schon möglich, aber darum geht es gar nicht," sagt Pia ernst und setzt sich zu Nino auf einen Stuhl. "Merkst du denn nicht, dass du ständig ohne zu fragen in fremdes Gebiet eindringst und dort etwas stiehlt wie ein Dieb?"

"Ich stehle es ja gar nicht richtig. Ich gebe es Lars doch nachher wieder zurück," findet Nino treuherzig.

"Es ist aber trotzdem 'gestohlen', wenn du Lars vorher nicht um Erlaubnis fragst und er gar nicht dazu 'ja' gesagt hat.

Wenn du dir in einem Einkaufsladen auf die gleiche Weise mal kurz etwas 'ausleihen' würdest, würde der Ladenbesitzer doch sofort die Polizei rufen und du bekämost eine Busse, die du von deinem eigenen Sackgeld bezahlen müsstest."

"Bist du sicher?", fragt Nino entsetzt.

Da antwortet Pia beschwichtigend:

"In einem Geschäft läuft dies echt so ab, ja. Aber ich weiss ja, dass du noch nie in einem Laden etwas gestohlen hast.

Doch auch in unserer Familie darf dies nicht wieder vorkommen. Hörst du? Sonst können wir einander ja gar nicht mehr vertrauen und ruhig aus unserem Zimmer gehen, um irgendetwas zu erledigen.

Oder möchtest *du* etwa ständig in Angst leben, wir andern könnten dir deine liebsten Spielsachen wegnehmen, wenn du gerade einmal nicht hinsiehst?"

"Nein, natürlich nicht!", gibt Nino kleinlaut zu - und hat verstanden.

Rasch stellt er das rote Lego-Auto von Lars wieder ins Gestell zurück und zieht die Mutter an der Hand in sein eigenes Zimmer hinüber. Hier grinst er übers ganze Gesicht, als er sich seinen schwarz glänzenden Porsche vom Nachttischchen nimmt und damit auf dem Teppich herumzukurven beginnt.

Lächelnd nickt die Mutter ihm zu und sagt:

"Genau, das meine ich, Nino! Du hast doch mindestens so schöne Spielsachen wie Lars, die nur dir alleine gehören. Und Lars muss dich auch jedes Mal erst fragen, ob du ihm erlaubst, damit zu spielen. Und wenn du 'nein' sagst, muss er sich daran halten - immer!"

"Ja, sonst kommt der Polizist und steckt *ihn* ins Gefängnis - wie den Räuber Hotzenplotz auf der CD..."

Mit allen Sinnen: "Was hast du mit uns eigentlich in den ersten Wochen nach der Geburt gemacht, damit uns nicht langweilig wurde?", möchte die vierzehnjährige Kathrin eines Tages nach dem Nachtessen von ihrer Mutter wissen.

Auch der zwölfjährige Domingo spitzt sofort die Ohren und blättert nur noch mechanisch in seinem Heftchen weiter, während Livia bereitwillig zu erzählen beginnt:

"Da ihr damals ja erst in eurem Bettchen liegen und ein bisschen umherschauen konntet, bin ich jeweils mit euch nach dem Stillen immer noch eine Weile in der Wohnung herumgewandert und habe euch die Bilder an den Wänden und die verschiedenen Gegenstände und Pflanzen auf unserem Wohnzimmergestell gezeigt - zuerst dir, Kathrin, und dann eineinhalb Jahre später genau gleich dir, Domingo.

Dabei habe ich fortwährend mit euch geplaudert, obwohl ihr ja anfangs bestimmt noch nicht viel davon verstanden habt, aber meine ruhige, fröhliche Stimme gab euch ein gutes Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Und ihr wart ja so interessiert, alles zu entdecken, was es da rund um euch herum Spannendes zu sehen und zu hören gab.

Ihr habt von meinem Arm aus zum Beispiel einfach ganz konzentriert alle möglichen Farben und Formen der einzelnen Dinge betrachtet oder rauhe und feine Materialien an eurer Wange gespürt, wenn ich sie euch hingehalten habe. Auch das Pendeln einer Schnur oder einer Kette hat euch fasziniert.

Doch am meisten habt ihr stets über Klänge gestaunt, zum Beispiel über das Rasseln von Münzen in einem Säckchen oder das Klingeln eines Glöckleins oder über die verschiedenen Töne der Blockflöte und vieles mehr. Solche Sachen konnte ich euch jeden Tag wieder aufs Neue vorführen, ohne dass eure Neugierde und Begeisterung nachgelassen hätte. Im Gegenteil! Mit der Zeit war es sogar offensichtlich, dass ihr einen bestimmten Gegenstand oder Klang bereits wiedererkannt und euch deshalb erst recht darüber gefreut habt.

So habt ihr von Woche zu Woche eure kleine Welt immer mehr in euch aufgesaugt und beiläufig schon eine ganze Menge gelernt - ohne jeden Stress und völlig freiwillig!

Dies war die erste Form des Spielens, die euch damals als Baby überhaupt möglich war, und ihr habt die 'Wohnungsbesichtigungen' mit mir oder Papi immer aus tiefstem Herzen genossen.

Doch nach einem solchen, höchstens viertelstündigen Wohnungsrundgang wart ihr meistens so müde, dass ihr mir schon fast auf dem Arm eingeschlafen seid und problemlos in euer Bettchen gelegt werden konntet."

"Aber nachdem wir dann kriechen und laufen gelernt hatten, wurde es sicher viel anstrengender mit uns, nicht wahr?," erkundigt sich Domingo jetzt vielsagend.

Doch die Mutter winkt überraschenderweise ab und meint locker:

"Nein, nein, das war gar nicht so schlimm! Ich war ja sowieso bei euch zu Hause und fand es daher vielmehr richtig spannend, mit euch Kleinen zusammen euren Radius in der Wohnung und auf dem Spielplatz ständig ein wenig zu erweitern und alles darin bis ins Detail auszukundschaften. Eine herrliche Zeit, kann ich euch sagen!

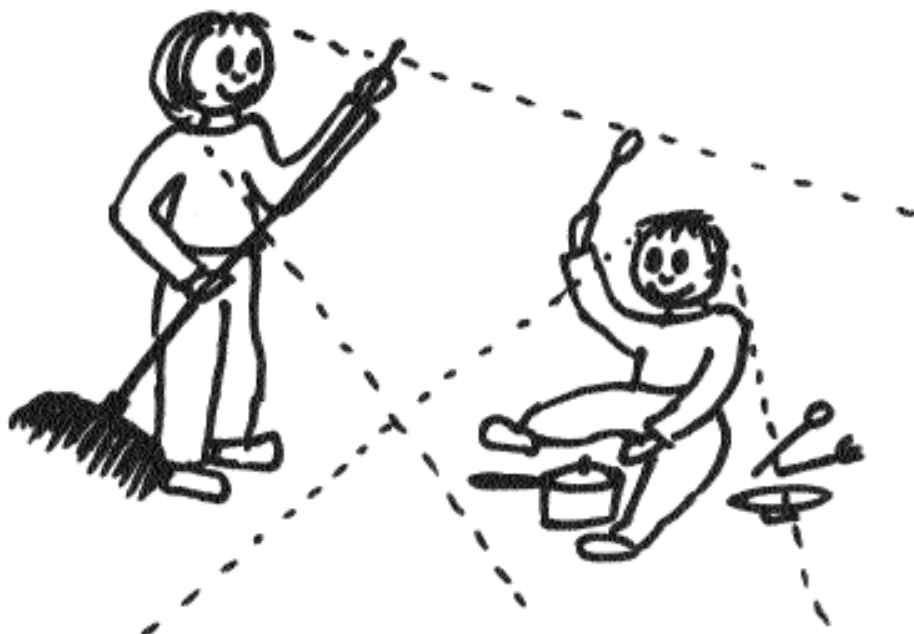
Und dann mit knapp eineinhalb Jahren wart ihr jeweils so fasziniert von der grossen, weiten Welt da draussen, dass ihr auf euren eigenen Beinchen für die hundert Meter bis zum Einkaufsladen hinüber meistens mehr als eine Stunde brauchtet...!

Ihr wolltet in dieser Phase halt unbedingt auf allen Randsteinen balancieren, auf jedem Dolendeckel stehen bleiben und ins Abwasser hinuntergucken, mal nur im Schatten oder dann wieder nur auf sonnenbeschienenen Stellen weitergehen und so fort.

Und natürlich gab es da ja auch immer noch ein paar Blümchen, die ihr begutachten und mit den Händen betasten, eben 'be-greifen' musstet. Und auch an Schnecken, Steinen, heruntergefallenen Blättern, Ameisen, Regenwürmern oder Pfützen konntet ihr doch nicht einfach vorbeigehen, ohne sie von allen Seiten bestaunt und wenn möglich berührt zu haben...

Und dabei sind euch unzählige Fragen in den Sinn gekommen, die ihr mit euren ersten Worten neugierig an mich gerichtet habt. Wie hätte ich da sagen können: 'Wir müssen jetzt weiter. Ich habe keine Zeit zu antworten'?

Also haben wir drei im 'Weitergehen' eigentlich dauernd in einfachsten Worten über all diese Dinge gesprochen und ihr habt schon damals eine Menge erfahren und überlegt, obwohl ich euch gar nicht intelligenzmässig puschen wollte. Ihr konntet von dieser ersten 'Schule' eures Lebens nur einfach nie genug kriegen! Für euch war dies nämlich ein herrlich spannendes Spiel, bei dem ihr halt zufällig beiläufig auch noch eure Wahrnehmung wunderbar trainiert habt und euren Wortschatz und euer Wissen ebenfalls...



Wahrnehmung

Doch heutzutage haben längst nicht alle Mütter und Väter Lust, ihren Kleinen auf diese einfache Weise beim alltäglichen Haushalterledigen im Schneckentempo alles Mögliche zu zeigen und sie mit der interessanten Welt um sie her bekannt zu machen. Viel lieber gehen manche Eltern 'in Ruhe' auswärts arbeiten und überlassen ihre geliebten Kleinkinder einer 'bildungsfördernden' Tagesstätte mit professionellem Personal.

Nicht dass ich dies irgendjemandem ausreden möchte, wenn er es für sich und seine Familie so besser findet. Aber *ich* hätte euch beide jedenfalls damals um keinen Preis irgendwo abgegeben und auf all die spannenden Jahre unseres gemeinsamen Entdeckens und Lernens verzichtet - ausser ich hätte uns alle echt vor dem Verhungern retten müssen..."

Im Strassenverkehr: "Kommt, wir gehen einkaufen!", ruft Melanie ins Spielzimmer.

"Au ja, ich nehme das Trottinett mit!", verkündet die vierjährige Anna sofort und springt hinter dem Puppenhaus hervor.

"Und ich das Dreirad!", ruft ihr kleiner Bruder Armin begeistert und versucht in der Garderobe schon die Jacke selber anzuziehen...

Bald stehen alle drei marsch- und fahrbereit draussen vor dem Hochhaus.

"Ihr könnt wieder über die Quartierwege bis zur grossen Strasse vorausfahren," sagt Melanie zu den beiden und blickt ihnen dabei in die Augen, damit sie sicher ist, dass ihr die Kleinen auch zuhören. "Und dort wartet ihr dann wie letztes Mal an der Hausecke auf mich, denn ihr wisst ja, wie gefährlich die Autos da vorbeirasen. Ich möchte nicht, dass eines von euch überfahren wird und dann zerquetscht und voller Blut auf der Strasse liegen bleibt und für immer, immer tot ist. Da wäre ich so traurig, dass ich fast nicht mehr aufhören könnte zu weinen - und Papi bestimmt auch!"

"Schon gut, Mami! Du musst keine Angst haben," antwortet Anna ernsthaft. "Ich habe ja jetzt begriffen, dass Menschen, die von einem Auto totgefahren werden, nie mehr lebendig werden können. Das kann nur das Schneewittchen im Märchen, wenn ihm das Apfelstückchen aus dem Hals fällt..."

Deshalb passen wir beide ganz bestimmt gut auf, Mami, denn wir möchten ja nicht von einem Auto zermatscht werden und schreckliche Schmerzen haben. Und für immer sterben will ich sicher auch nicht!"

Armin nickt dazu ebenfalls wie ein Grosser und ruft noch schnell:

"Tschüüüss, Mami!", bevor er hinter seiner Schwester her über den schmalen Weg radelt, so schnell seine Beinchen es schaffen...

"Bravo! Ihr habt genau am richtigen Ort angehalten," lobt die Mutter ihre beiden Kinder. "Und nun geht es auf dem Bürgersteig weiter. Fahrt dabei immer näher an den Häusern als an der Strasse, wie ich es euch gezeigt habe. Ja, so ist es richtig, Armin! "

"Hörst du, wie es klingt, wenn ein Auto vorbeisaust?", fragt Anna auf einmal nach hinten zur Mutter.

"Natürlich höre ich das," erwidert Melanie schmunzelnd. "Aber es freut mich sehr, dass du so genau hinhörst und dich auf jedes Autogeräusch achtest. So kann dir im Strassenverkehr viel weniger passieren."

Beim Fussgängerstreifen angekommen jubelt der kleine Armin:

"Ich bin zuerst dagewesen! Ich habe gewonnen!"

Doch Melanie bremst seinen Enthusiasmus augenblicklich ab und herrscht ihn an:

"Nein, Armin! Wir machen kein Wettrennen auf dem Gehweg, weder mit dem Dreirad noch zu Fuss. Das ist hier einfach zu gefährlich!

Viel wichtiger ist es, dass wir hier ganz konzentriert bei der Sache sind, wenn wir jetzt zusammen die Strasse überqueren.

Armin, dich halte ich dabei an der Schulter fest, damit du nicht zu früh oder zu spät mit dem Dreirad losfährst. Und du, Anna, kannst es heute mit dem Trottinett mal ganz alleine versuchen. In einem halben Jahr gehst du ja dann in den Kindergarten und da ist es gut, wenn du schon oft geübt hast, selbständig hier über den Fussgängerstreifen zu gehen oder zu rollen.

Also, Kinder, *schaut* aufmerksam zuerst auf die eine Seite und dann auf die andere! Und gebt dabei acht, ob ihr einen Motor *hört* oder nicht! Aber auch leise Velos sind für euch gefährlich, da sie euch schrecklich über den Haufen fahren könnten.

Nun - kommt jetzt in diesem Moment von links oder von rechts ein Auto oder sonst was?"

Wie aus einem Mund tönt es neben ihr:

"Jaaa!"

"Richtig! Das heisst also, wir müssen noch warten..."

Bald darauf fragt Melanie ihre Kinder nochmals:

"Seht oder hört ihr *jetzt* ein Auto oder sonst was?"

"Nein, es kommt nichts," sagt Klein-Armin voll konzentriert. "Wir können los."

"Prima!", lobt ihn seine Schwester, während alle drei rasch über den Fussgängerstreifen rollen oder laufen.

Und als sie drüben auf dem viel breiteren Trottoir sicher angekommen sind und in Richtung Einkaufsladen miteinander weitergehen, meint Anna noch anerkennend zu ihrem kleinen Bruder:

"Du bist doch erst zwei und ein halbes Jahr alt, Armin. Aber du kannst beim Über-die-Strasse-Gehen schon so gut hinsehen und hinhören wie ich...!"

Kasperletheater auf dem Küchentisch: "Schaut, ich habe ein Pferd!", strahlt die fünfjährige Antje und galoppiert beim Zvieri mit ihrer angebissenen Reisscheibe über den Küchentisch.

"Hat dein Pferd auch Hunger wie wir?", fragt ihr dreijähriges Schwesterchen Simone einfühlsam und schiebt dem Reisscheiben-Tier ein paar von ihren Weinbeeren zu. Hungrig stürzt sich dieses darauf, als Bernd, der Älteste, sich mit einem Apfelschnitz hinzugesellt und mit verstellter Stimme krächzt:

"Und ich? Bekomme ich nichts?"

Da spielt Geraldine, die Mutter der drei Kinder, auch gleich mit und fragt den Apfelschnitz freundlich:

"Wer bist du denn, du gutes Tier? Wir kennen dich noch gar nicht."

"Ich bin ein Rabe und fresse für mein Leben gern Reisscheiben," krächzt Bernd als Antwort.

Doch da wiehert das essbare Pferd von Antje verzweifelt los:

"Hilfe! Hilfe! Der Rabe will mich auffressen!"

"Ach was!", verteidigt sich der Apfelschnitz-Rabe gleich selbst. "Ich fresse nur ganz kleine Stücke von Reisscheiben. Du dagegen bist viel zu gross für mich."

Da beruhigt sich das Pferd wieder und schenkt dem Raben sogar freiwillig ein paar einzelne Puffreiskörner von seinem massigen Leib.

"Und - habt ihr meine Maus irgendwo gesehen?", wendet sich die kleine Simone plötzlich an die anderen. Dabei huscht sie mit einer Weinbeere zwischen Daumen

und Zeigefinger blitzschnell über den Tisch und versteckt sie hinter ihrem Trinkglas voller Wasser.

Das Pferd und der Rabe gehen sofort auf diesen neuen Teil der Geschichte ein und beginnen galoppierend und fliegend, die kleine Weinbeeren-Maus zu suchen - und tun so, als ob sie diese einfach nicht finden könnten...

Währenddessen hat die Mutter beiläufig im Küchenkasten hinter sich herumhantiert und dreht sich nun wieder dem Tisch zu.

"Hallo, liebe Kinder!", sagt jetzt mit tiefer, geheimnisvoller Stimme eine Kartoffel, welche Geraldine sich wie eine Kasperlefigur über den mit einem Stoffnastuch bekleideten Zeigefinger gestülpt hat. "Ich bin der grosse Zauberer Ratzeputz und habe gehört, dass ihr die kleine Maus von Simone nicht mehr finden könnt. Soll ich euch suchen helfen?"

"Au ja!", rufen die Kinder erfreut aus und Bernd hält seiner Mutter grinsend einen Bleistift hin, der als Zauberstab dienen soll.

Doch als Geraldine gerade zu zaubern beginnen will, holt Antje auch noch das Rüstmesserchen aus dem Schüttstein, mit dem die Mutter vorhin dem Zauberer das Halsloch für den Zeigefinger rausgeschnitten hat.

Dann schauen die Kinder andächtig zu, wie die Mutter damit sofort Augen und Mund aus dem Zauberer-Kartoffelkopf herausschneidet und ihm auch noch einen spitzen Hut aus einem gerollten und zusammengeklebten Notizzettel aufsetzt.

Genau! So muss ein Zauberer doch aussehen, finden alle einstimmig.

"Hokuspokus, simsalabim!", spricht er mit Mutters Stimme jetzt geheimnisvoll, während er über dem Tisch hin und herschwebt - und auf einmal ist Simones Weinbeeren-Maus wieder da!

Bernd und Antje klatschen nach dieser Zaubervorführung wie wild in die Hände, während das winzige Mäuschen in Simones Händen bereits zutraulich am Kartoffelkopf-Zauberer hochklettert.

"Lieber Zauberer," flüstert es ihm ins nicht vorhandene Ohr, "könntest du mich nicht auch in einen Menschen wie dich verwandeln? Dann wäre ich nämlich nicht mehr so klein und könnte nicht mehr so schnell verloren gehen wie vorher..."

"Natürlich kann ich das!", verkündet Geraldine jetzt mit donnernder Zauberer-Stimme. "Ich kann *alle* Tiere in Menschen verwandeln."

Rasch holt sie drei weitere Kartoffeln und ein Päckchen Papiernastücher und setzt sich wieder zu den Kindern an den Tisch.

Nun geht ein begeistertes Schnitzen und Basteln los, bis nach etwa zehn Minuten jedes Kind eine eigene Kasperlefigur vor sich liegen hat. Dabei gleicht aber kein Kartoffelkopf dem andern, denn einer hat rote Filzstiftverzierungen auf seinem Papiernastuch-Kleid und trägt ein paar gelbe Wollhaare, während ein anderer mit einem Mini-Stethoskop aus Trinkhalm-Stückchen auf einmal wie ein Arzt aussieht. Und die dritte Kartoffelkopf-Puppe trägt einen Kartoffelschalen-Bart und eine Zwergenkappe aus der Ecke eines Plastiksäckchens...

Jetzt sind alle bereit. Zuerst verstecken die Kinder ihre Kasperlefiguren jedoch noch hinter sich auf der Sitzbank und legen nur ihre Reisscheiben-, Apfelschnitz- und Weinbeeren-Tiere vor sich hin auf den Tisch. Dann schwingt der Kartoffelkopf-Zauberer in der Hand der Mutter als Erstes theatralisch seinen Bleistift-Zauberstab über der winzigen Weinbeere, die ein Mensch werden möchte - und schon beginnt damit in dieser ganz normalen Küche der zweite Teil des Zvieri-Kasperletheaters...

PS: Zum Schluss der Aufführung werden natürlich *alle* angebissenen Zvieri-Spieltiere bis auf die letzte Krume aufgegessen - und die Kasperleköpfe verwandelt die Mutter beim Nachtessenkochen in feine Bratkartoffeln!



Symbolsprache

Das Kind in uns: "... sieben, acht, ins Bett gemacht - neun, zehn, heimwärts geh'n - elf, zwölf, es kommen die Wöööölf...!", heult Max beim letzten Vers laut auf und läuft mit seinen Kindern wie gehetzt ein Stück weit auf dem Feldweg dahin, als würden sie von echten Wölfen verfolgt.

Nach allgemeinem Gelächter, Keuchen und ein paar Sekunden Pause geht das Wanderspiel an Ort und Stelle sofort wieder von vorne los:

"Eins, zwei, Polizei - drei, vier, Offizier - fünf, sechs, alte Hex'...", so dass der neunjährige Silvan und die siebenjährigen Zwillinge Lili und Nadja ganz vergessen haben, dass sie inzwischen doch eigentlich viel zu müde wären, um weiter zu wandern.

Erst nach der zwanzigsten oder gar dreissigsten Wiederholung des Kehrreims sinkt der Vater lachend am Wegrand ins sonnenwarme Gras. Die drei Kinder tun es ihm augenblicklich nach und hocken um ihn herum.

"Das war richtig toll!", strahlt Nadja, während Max seinen Rucksack öffnet und jedem seiner Kinder einen Becher mit kaltem Tee füllt.

"Und das davor auch," nickt Lili eifrig, "als du mit uns vorher den abgemähten Hang hinuntergerollt bist, Papi."

Und Silvan stellt zufrieden fest:

"Endlich bist du wieder wie früher!"

Überrascht blickt Max seinen Sohn an und fragt:

"Merkt man denn einen Unterschied?"

"Ja doch," findet Lili. "Du hast ja nur noch gearbeitet und uns die ganze Zeit ernst angesehen."

"Wie die Mutter von Alfons oder der Vater von Mascha," fügt Silvan hinzu. "Die lachen auch fast nie. Aber heute warst du auf einmal wieder normal. So lustig war's schon lange nicht mehr."

"Dann kam mein Traum heute Nacht wohl gerade noch rechtzeitig," meint der Vater selbst beeindruckt und schaut von einem zum andern.

"Was hast du denn geträumt, Papi?", will Nadja neugierig wissen.

Da erzählt Max:

"Ich habe mich in einem riesigen Bürogebäude verlaufen und wusste überhaupt nicht mehr, wo ich eigentlich war. Da hörte ich plötzlich ein Kind weinen und ging dem Ton nach, bis ich in einem der Büros einen etwa vierjährigen, halb verhungerten Jungen fand, der sich unter einem Pult versteckt hielt.

Ich hatte schrecklich Mitleid mit dem Kleinen und nahm ihn im Traum mit mir. Daraufhin fand ich den Ausgang aus dem Gebäude ganz leicht, kaufte dem Knaben unterwegs in einer Bäckerei ein fein duftendes Brot, das aussah wie ein Herz, und schon bald sah er wieder ganz gesund aus und wollte für immer bei mir bleiben.

Ich wusste im Traum zuerst nicht so recht, ob das gehen würde mit all der Arbeit, die ich hatte. Doch der Junge sah mich dermassen bettelnd an, dass ich gar nicht 'nein' sagen konnte. Da kletterte er fröhlich auf meine Schultern und ich lief lachend mit ihm nach Hause..."

"Och, das ist aber ein schöner Traum!", staunt Lili, als hätte der Vater gerade aus einem wundervollen Märchenbuch vorgelesen.

Silvan dagegen interessiert sich mehr für die Fakten und hakt ungläubig nach:

"Dieser kleine Junge soll dich wieder normal gemacht haben, Papi?"

"Ja, Silvan. Er sah zwar äusserlich nicht so aus wie ich damals mit vier Jahren, doch innerlich war ich zu dieser Zeit wohl ganz ähnlich wie er. Ich bin also in meinem Traum eigentlich einem seelischen Teil von mir selbst begegnet, den ich ganz vergessen hatte."

"Und dieser Teil von dir ist beinahe verhungert?", fragt Nadja betroffen.

Da antwortet Max frei heraus:

"Ja genau! Ich dachte in letzter Zeit halt, jetzt wo ich schon drei so grosse Kinder hätte, müsste ich mich doch endlich wie eine richtig erwachsene Person benehmen und nicht mehr mit euch herumalbern und lustige Spiele machen und all sowas. Mit solchem Kinderkram müsse doch endlich Schluss sein, wenn ich euch ein guter, verantwortungsbewusster Vater sein wollte. Davon war ich überzeugt.

Also habe ich mich - wie all die anderen Erwachsenen - ernsthaft in meine Arbeit gestürzt, war zuverlässig und versuchte immer alles richtig zu machen. Und wenn jemand in unserem Büro krank wurde, übernahm ich auch noch dessen Arbeit.

Ich bekam sehr viel Lob für meinen grossen Einsatz, ja, - doch scheinbar habe ich auf diese Weise meine eigene, fröhlich ausgelassene, kindliche Seite vernachlässigt und habe mein 'inneres Kind' sozusagen verhungern lassen. Schrecklich, nicht wahr?"

"Das hast du ja nicht absichtlich gemacht, Papi," sagt Silvan sofort verständnisvoll.

"Du wusstest doch nicht, was mit deinem 'inneren Kind' passiert, wenn du nur noch arbeitest und ständig ein ernstes Gesicht machst..."

"Das stimmt," lächelt Max. "Und ich wusste auch nicht, dass ihr - meine drei lieben, äusseren Kinder - ebenfalls so stark darunter leiden würdet. Aber jetzt habe ich ja meinen kindlich fröhlichen Teil im Traum wieder gefunden und ihn erst noch mit duftendem Herzbrot gefüttert..."

"...und deshalb spielst du jetzt bestimmt auch noch 'Steinschippen' mit uns, wenn wir nachher weiterwandern, nicht wahr, Papi? Dort vorne beginnt nämlich der Asphalt, auf dem 'Steinschippen' so gut funktioniert," bemerkt Silvan und sieht den Vater flehend an.

"Sicher!", lacht Max, versorgt Becher und Flasche im Rucksack und steht auf. "Mal sehen, ob wir es *gemeinsam* schaffen, einen einzigen Stein bis zu den ersten Häusern des nächsten Dorfes zu schippen, ohne ihn je mit den Händen berühren zu

müssen. Dort ist dann nämlich auch gleich der Bahnhof, wo wir in den Zug steigen können, um zurückzufahren.

Und wisst ihr was, Kinder? Morgen sind die Ferien ja noch längst nicht vorbei. Da könnten wir doch alle zusammen kleine Herzen aus Brotteig backen, wie sie in meinem Traum vorgekommen sind - für jedes unserer eigenen 'inneren Kinder' eines. Mami macht bestimmt auch mit. Was meint ihr?"

"Natürlich wollen wir das!", rufen seine drei realen Kinder begeistert aus und springen auf, während Lili noch hinzufügt:

"Mami muss ja morgen nach der blöden Migräne ihr 'kleines Mädchen' in sich drin sicher ebenfalls füttern, damit sie es mit uns wieder lustig haben kann..."

Flugzeugabsturz: "Was ist denn los, Jonny?", fragt Christine besorgt, als sie die Küche betritt.

"Ach, dieser blöde Bastelbogen! Schau, Mami, das hält hier nie zusammen! Und mit dem doofen Leim habe ich auch noch die Plastikscheiben des Helikopters verschmiert. Jetzt ist alles im Eimer und ich kann das Ganze bestimmt wegschmeissen. Ich bin doch so was von unfähig! Am besten zerreiße ich gleich alles, dann muss ich den Pfusch nicht mehr ansehen..."

"Nein, nein, wart mal, Jonny!", versucht die Mutter ihren zehnjährigen Buben aufzuhalten. "Deinen Helikopter können wir später bestimmt noch retten, aber im Moment bist du viel zu wütend auf dich selber, um noch weiter basteln zu können.

Doch ich wüsste dir eine Methode, wie du deine Verzweiflung rauslassen könntest, ohne vor Wut auf dich selber dein schönes Werk zerstören zu müssen.

Nimm doch im Wohnzimmer mal eines der Sofakissen und dann gehen wir zusammen in dein Zimmer..."

"Schau, Jonny!", fährt Christine hier in freundlichem, ruhigem Ton fort. "Nun schlägst du mit diesem Kissen auf deine Matratze ein - und zwar mit aller Kraft!"

Jonny grinst unsicher unter seinen Tränen hervor und macht vorsichtige Anstalten, den Vorschlag seiner Mutter umzusetzen.

Doch diese spornt ihren Buben aufmunternd an:

"Nur keine Angst! Das Kissen geht deswegen nicht gleich kaputt und die Matratze schon gar nicht. Schlag also mal richtig zu! Ja doch, noch mehr! Das hilft dir, deine Wut über dich selber loszuwerden, ohne etwas kaputt zu machen oder alles nur in dich hineinzufressen.

Lass es raus und hau drauflos! Ja, nur weiter so!

Du wirst sehen, das wird dir gut tun, mein Junge. Bis später...!"

Nach einer Weile taucht Jonny wieder in der Küche auf und strahlt übers ganze Gesicht.

"So, nun ist mir wieder viel wohler!", sagt er erlöst. "Das hat wirklich genützt, Mami, auch wenn ich mir zuerst schrecklich doof vorgekommen bin.

Aber ich wusste ja, dass mich in meinem Zimmer niemand sehen kann, also habe ich wild drauflosgeschlagen, bis meine Wut echt immer kleiner und kleiner wurde. Und jetzt ist sie vollständig raus!

Auch fühle ich mich gar nicht mehr wie der dümmste Mensch der Welt, denn wahrscheinlich hätte ja jeder so seine Schwierigkeiten mit diesem kniffligen Bastelbogen und der ganzen 'Leimerei', denke ich.

Und als ich dann nicht mehr so wütend war, ist mir auf einmal die Idee gekommen, die geleimten Teile einfach mit Büroklammern zusammenzuheften, bis der Leim trocken ist. So kann ich den Helikopter wohl doch noch retten..."

"Siehst du, Jonny!", erwidert die Mutter lächelnd. "Wär' doch schade gewesen, wenn du dein wunderschönes Kunstwerk vor lauter Verzweiflung in Grund und Boden gestampft hättest, nicht wahr?"

Der Junge nickt verschmitzt, während er sich bereits wieder über seinen Helikopter beugt, und meint beiläufig:

"Darum habe ich mich auch hinterher bei dem Kissen und meiner Matratze bedankt..."



Innenwelt (Schattenreaktionen)

'Verführt werden' oder 'sich selbst führen'?: "Nicht wahr, du bist unglücklich?", spricht Marius eines Tages seinen elfjährigen Sohn Benno an, der im Wohnzimmer auf dem Sofa herumlümmelt.

"In letzter Zeit hast du ja schon öfters Schelte von deinem Lehrer erhalten, weil du die Hausaufgaben 'vergessen' hast. Und die Nachbarn haben sich auch wieder darüber beschwert, dass du immer den grösseren Jungs nachläufst und mit ihnen zusammen dumme Streiche anstellst. Und nun hassest du unterdessen 'all die blöden Erwachsenen', weil diese ständig an dir herummeckern..."

Findest du nicht auch langsam, dass es so nicht weitergehen kann?"

"Doch schon," jammert Benno, "aber was soll ich denn tun?"

"Ich glaube, als Erstes müsstest du deine Sichtweise ändern," erwidert Marius seelenruhig.

"Du fühlst dich ja im Moment all diesen vorwurfsvollen, schimpfenden Menschen völlig ausgeliefert, nicht wahr? Aber eigentlich bist du es selbst, der sich dem eigenen Unbewussten ausgeliefert hat, deinem 'seelischen Schatten' sozusagen."

Jeder Mensch hat nämlich einen solchen dunklen Schattenteil in seinem Innern - auch ich! Das ist ganz natürlich, denn wir alle brauchen diese lockere, halbbewusste oder unbewusste Seite unbedingt, damit wir unsere Stimmungen ausleben, Spass haben, ausruhen und vor allem schlafen können.

Aber das Problem ist, dass *du* deinen 'Schatten' einfach machen lässt, was er gerade will. Wenn er dir zum Beispiel aus lauter Angst vor den vielen Hausaufgaben einflüstert, du könntest doch bis zum Nachtessen mit den Kollegen Fussball spielen, statt zu arbeiten, so befolgst du diesen Vorschlag augenblicklich, als wärest du der unterwürfige Diener deines 'Schattens'."

"Mein 'Schatten' ist eben viel stärker als ich," verteidigt sich Benno. "Ich kann mich gar nicht gegen ihn wehren und muss machen, was er will."

Doch der Vater winkt sofort ab und sagt:

"Nein, nein, Benno, der spielt sich doch nur so auf in dir, weil du ihn noch zu wenig im Griff hast. Je kleiner und überforderter dein 'Schatten' sich nämlich gerade vorkommt, desto mehr bläst er sich in deinem Innern machomässig auf. Dann tut er, als wäre er der Grösste, um Eindruck zu machen und seine Angst zu überspielen. Aber das ist nur Show - wie auch Tiere sie aufführen, wenn sie unsicher sind.

Du müsstest dir deinen eigenen seelischen 'Schatten' deshalb eher als wildes, unsicheres Stimmungstier in dir drin vorstellen, das du erst noch zähmen müsstest, damit es dich nicht ständig durch seine dummen Reaktionen in schwierige Situationen bringt. Immerhin hast *du* ja jedes Mal hinterher die volle Verantwortung für dein Verhalten zu tragen - etwa wenn er dich überredet, den Hausaufgaben auszuweichen statt sie mutig zu beginnen, oder wenn er dich feige mit den Kollegen mitlaufen lässt, obwohl du genau weißt, dass sie etwas Schlimmes vorhaben. Am Ende steckst nämlich immer *du* die Strafe dafür ein..."

"Wie soll ich denn meinen 'Schatten' zähmen, wo ich ihn nicht einmal sehen kann?", erkundigt sich Benno vorwurfsvoll bei seinem Vater.

"Du kannst mit ihm in Gedanken *sprechen*," gibt Marius zur Antwort, als wär's das Normalste der Welt und setzt sich zu seinem Buben hin. "Sag deinem unsichtbaren 'Schatten' einfach, dass du dich nicht mehr von seinen Stimmungen und seinem Theater beeindrucken lässt, sondern dass du von jetzt an ein guter Meister für ihn, für deine dunkle Seite, sein willst.

Daraufhin nimmst du deinen 'Schatten' mutig und entschlossen an die Leine - natürlich nur in deiner Vorstellung - und redest dabei beruhigend und freundlich auf ihn ein, bis er immer weniger eigensinnig herumzappelt und dadurch immer kleiner und kleiner wird. Und sobald er dir endlich vertraut, dass du es wirklich gut mit ihm meinst, wird er dir wie ein etwas zerzauster, aber treuherziger Hund aufs Wort gehorchen.

Natürlich darfst du diesen inneren Schattenteil von dir in geeigneten Momenten auch immer mal wieder von der Leine lassen, damit er sich nach Herzenslust austoben, spielen und sich erholen kann - zum Beispiel in den Schulpausen, nach dem Mittagessen, nach den Hausaufgaben, am Abend, am freien Nachmittag, übers Wochenende, in den Ferien und natürlich jede Nacht, wenn du schläfst!

Doch in der Schule oder wenn du in eine kritische Situation kommst, in der du dich voll konzentrieren und das Richtige tun müsstest, dein 'Schatten' dich aber mit seiner momentanen Lust oder Unlust mit sich reißen möchte, so solltest du ihm in dir drin entschieden 'Halt!' sagen, ihn konsequent an die Leine nehmen und ihm freundlich zeigen, wer hier in deinem Innern der Chef ist - nämlich du, dein 'bewusstes Ich'..."

Benno lächelt unsicher, aber er scheint zu verstehen.

So fährt der Vater angeregt fort:

"Dein 'Schatten' wird zwar immer noch - sogar dein ganzes Leben lang - ab und zu schon bei Kleinigkeiten aufheulen und an seiner Leine herumreissen, wenn er verunsichert ist oder ihn etwas schmerzt. Aber gerade deshalb eignet er sich ja auch wunderbar als Wachhund für unsere menschliche Seele und zeigt uns an, wo es ein Problem gibt, das wir unbedingt mal genauer anschauen müssten."

Auf einmal setzt sich Benno beeindruckt auf und sagt freudig:

"Ich habe mir doch schon so lange einen eigenen Hund gewünscht, aber ihr wolltet mir nie einen kaufen. Aber demnach habe ich ja schon längst einen unsichtbaren 'Schatten'-Hund in mir drin. Das finde ich toll!"

"Genau!", lächelt Marius und legt den Arm um seinen Sohn. "Aber vergiss nicht, Benno! Wer einen Hund führen will, muss auch die Rolle des Rudelführers für diesen übernehmen können, sonst verwildert der Hund rasch und beginnt Leute zu belästigen oder beißt sogar mal zu..."

Auf uns Menschen übertragen bedeutet dies, dass wir mit einem so schlecht erzogenen 'Schatten' in uns drin halt eben wieder mal unsere Aufgaben vernachlässigen, zu andern frech sind, jeden Blödsinn mitmachen, wegen jeder Kleinigkeit wütend dreinschlagen, beleidigt davonlaufen oder vielleicht sogar mal ein Verbrechen begehen...

Doch ich glaube, dass du jetzt begriffen hast, wie wichtig es ist, den eigenen unsichtbaren Schatten selber bewusst zu führen und sich nicht von diesem führen oder verführen zu lassen, nicht wahr?"

Der Junge nickt eifrig und Marius erklärt weiter:

"Dein 'Ich', der bewusste Teil in dir, muss also unbedingt stark und standhaft werden wie ein echter Held, wenn du mit dieser Seite von dir deinen natürlich wilden 'Schatten' in schwierigen Situationen im Griff behalten willst. *Du* entscheidest ja jedes Mal, ob es im Moment gerade gut ist, auf sein aktuelles Alarmsignal einzugehen, oder ob dein 'Schatten' nur wieder mal *meint*, etwas sei für dein 'Ich' schlecht, nur weil es ihm selber unangenehm ist..."

Also trägst ja auch *du* die Verantwortung für euch beide! Folglich darfst du deinem 'Schatten' schon klarmachen, dass sich dein 'Ich' nun mal viel besser als Chef in deinem Innern eignet, weil dieses eben *bewusst* handelt und nicht einfach *unbewusst* drauflos reagiert wie er. Aber du kannst ihm dafür auch immer wieder sagen, wie sehr du ihn magst, weil er dich doch taguein, tagaus als liebenswerter Stimmungs-'Schatten' überallhin begleitet und du so viel Spass mit ihm haben kannst, wie es dir mit deinem 'bewussten Ich' niemals möglich wäre.

So geliebt und gut geführt, wird dein 'Schatten' dich sicher bald bräpstens deine Hausaufgaben machen lassen oder dich mit fantasievollen Ideen sogar noch dabei unterstützen. Auch wird er dich nicht mehr davon abhalten, deinen Kollegen bei schlechten Spässen entschieden 'Nein!' zu sagen, sondern er wird vielmehr stolz rechtsumkehrt machen, um es mit dir halt anderswo lustig zu haben.

Und weißt du, was das Beste daran sein wird, Benno? Auf diese Weise werden du und dein 'Schatten' bestimmt bald überhaupt keine Schelte mehr zu hören bekommen, sondern die Leute werden euch für euer vorbildliches Verhalten erfreut loben!"

"Meinst du?", fragt Benno zweifelnd, aber doch gespannt.

"Ganz sicher!", bestärkt Marius seinen Buben. "Das weiss ich so genau, weil ich doch als Kind meinen eigenen 'Schatten' auch erst zähmen und in meiner eigenen, unsichtbaren Hundeschule in mir drin erziehen musste, bevor er mir gehorchen wollte..."

Zuverlässig: "Mami, ich habe die eingekauften Sachen in den Kühlschrank versorgt. Kann ich dir jetzt noch etwas helfen?", fragt der zwölfjährige Sven seine Mutter, die mit Fieber im Bett liegt.

"Ja gerne," sagt Silvia mit schwacher Stimme. "Bring mir doch bitte nochmals eine Tasse Tee! Und lüften könntest du auch gleich noch, bitte."

Nachdem Sven alles erledigt hat und wieder an ihr Bett getreten ist, meint Silvia lächelnd:

"Du machst das wirklich grossartig, mein Junge. Du bist mir eine echte Hilfe!"

Doch Sven winkt nur locker ab:

"Ist doch logisch, dass ich jetzt zupacke, wo du es brauchst, Mami. Wenn du wieder gesund bist, werde ich schnell wieder der alte Faulpelz sein, so wie du mich kennst. Aber wenn du krank bist, schaltet es halt irgendwo in mir drin auf 'helfen' und schon fällt es mir leicht, alles für dich zu erledigen, was du brauchst. Das ist einfach so bei mir."

"Das stimmt," erwidert die Mutter matt. "Schon als Dreijähriger hast du jeweils sofort alles für mich getan, was du konntest, wenn ich zum Beispiel mal erbrechen musste oder vor lauter Kopfweg kaum noch aus den Augen sehen konnte.

Von da an war mir klar, dass ich mich in einer Notsituation immer auf dich verlassen kann, auch wenn du dich normalerweise ja nicht sonderlich gern im Haushalt betätigst.

Siehst du, und auch heute ist deine Hilfsbereitschaft - dein 'innerer Helfer' - gerade wieder zur richtigen Zeit erwacht. Danke vielmals, Sven!

Und jetzt versuche ich nochmals eine Weile zu schlafen.

Mach du nur ruhig etwas für dich! Du hörst ja dann, wenn ich dich rufe..."



Innenwelt (Helferreaktionen)

Durchhaltewillen: "Hallo, Brenda, kommst du auch auf den Schulhausplatz hinüber, um Fussball zu spielen?", ruft die zehnjährige Fabiola von der Strasse aus ihrer neu hergezogenen Mitschülerin zu, die sich aus dem Fenster im ersten Stock beugt.

"Nein, ich kann nicht. Ich habe noch nicht Klavier geübt," entgegnet Brenda.

"Wann bist du denn damit fertig?", erkundigt sich Fabiola von unten.

"Etwa in einer Dreiviertelstunde," antwortet das Mädchen wahrheitsgetreu und fügt noch hinzu: "Und danach essen wir. Heute geht's also nicht mehr."

"Kannst du nicht einfach die blöde Klavierspielerei für einmal weglassen?", schlägt die neue Freundin enttäuscht vor, doch Brenda erklärt ruhig vom Fenster aus:

"Möglich wäre das schon und manchmal hätte ich auch grosse Lust dazu. Aber wenn ich nicht jeden Tag konsequent dranbleibe und übe, werde ich nie auf einen grünen Zweig kommen."

"Das ist doch egal!", findet Fabiola locker. "Es gibt ja eindeutig Wichtigeres auf der Welt als Klavier zu spielen. Oder zwingen dich etwa deine Eltern dazu?"

"Nein, überhaupt nicht!", lacht Brenda auf. "Die sagen nur, wenn ich mich irgendwo anmelde, muss ich das entsprechende Hobby auch ein ganzes Jahr lang durchhalten. Danach darf ich jederzeit aufhören, wenn ich möchte."

Aber es ist ja mein *eigener* Wunsch, irgendwann einmal richtig gut Klavier spielen zu können. Und ausserdem macht es mir riesig Spass, all die herrlichen Melodien und Begleitungen aus dem grossen Holzkasten hervorzuzaubern. Folglich muss ich halt auch mal hart bleiben, wenn so eine Verführerin wie du mich vom Üben abhalten will...

Aber morgen Nachmittag haben wir beide ja schulfrei. Da können wir doch immer noch stundenlang miteinander Fussball spielen. Abgemacht...?"

Das Wunder auf dem Teller: "Mmhmm, Bohnen sind so fein!", sagt der dreieinhalbjährige Reto geniesserisch beim Mittagessen zu seinem Vater Valentin.

"Könnt ihr bei euch in der Fabrik eigentlich auch solche Bohnen zusammenbauen?"

Valentin muss lachen.

"Nein, mit Bohnen geht das leider nicht, Reto," erwidert er und beugt sich wieder über seinen Teller.

"Aber jemand muss sie doch gemacht haben, sonst könnte ich sie gar nicht essen," beharrt der Kleine hartnäckig.

Da antwortet Valentin schmunzelnd:

"Bohnen kann man aber nicht selber machen oder zusammenbauen wie Legos. Die müssen erst ganz langsam an einer Bohnenpflanze wachsen, bevor sie so aussehen, wie wir sie hier vor uns im Teller haben."

"Und woher kommen denn all diese Bohnenpflanzen?", bohrt Reto weiter.

"Dazu setzt der Gärtner oder der Bauer im Frühling kleine, getrocknete Bohnensamen in die Erde - solche Kügelchen eben, wie du sie in jeder Bohne finden kannst. Und aus all diesen Bohnenkügelchen, den Samen, wachsen dann nach und nach genauso viele Pflanzen hervor, die voller grüner Blätter sind und etwa so hoch werden."

Der Vater hält zur Veranschaulichung seine Hand etwa vierzig Zentimeter über den Tisch und fährt dann fort:

"Und an jeder dieser Bohnenpflanzen gehen nach einer Weile viele weisse Blüten auf, aus denen mit der Zeit immer längere, grüne Bohnen wachsen, die an den Stielen der Pflanze herunterhängen, bis sie ganz reif sind. Dann kann man sie abnehmen, in eine Pfanne geben und kochen, bis sie so weich sind, dass wir Menschen sie essen können."

"Dann kann ich diese Kügelchen hier also auch selber in die Erde stecken und noch mehr Bohnen daraus wachsen lassen? Das möchte ich gleich ausprobieren," jubelt der Kleine.

"Nein, warte, Reto! Mit diesen hier geht das sowieso nicht mehr, weil sie bereits gekocht sind. Aber wenn du möchtest, können wir nach dem Mittagsschläfchen miteinander drüben im Laden getrocknete Bohnensamen einkaufen gehen, um sie dann hinterher auf unserem Balkon in Blumentöpfe zu pflanzen."

Reto ist kaum noch zu halten vor Freude, doch plötzlich hält er über seinem Teller inne und fragt nachdenklich:

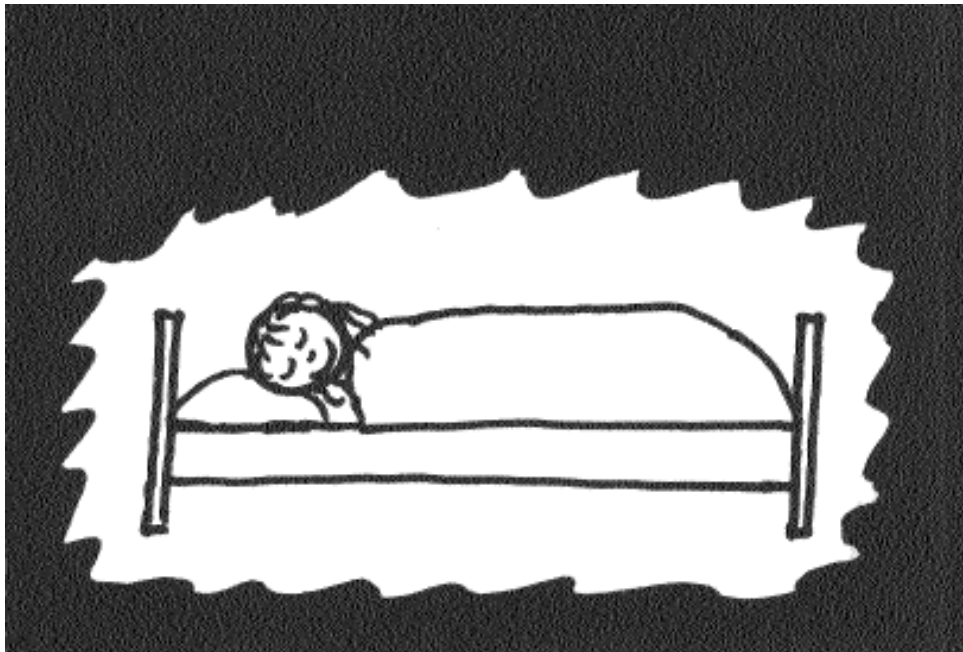
"Aber wie wissen denn die Bohnensamen, wie sie eine Bohnenpflanze werden müssen?"

Valentin stutzt zuerst selber, doch dann antwortet er seinem Söhnchen ernsthaft:

"Die Bohnensamen haben in sich drin eben winzig kleine Anleitungen, die Gene, die man aber mit den Augen nicht sehen kann. Diese zeigen der Bohnenpflanze, wie sie Schritt für Schritt richtig wachsen soll. Aber das geht nur, wenn sie genügend Erde, Wasser und Sonnenlicht bekommt."

Doch *warum* eine Pflanze sich überhaupt so lebendig verändern und wachsen kann, hat noch gar nie jemand herausfinden können.

Wahrscheinlich ist es der liebe Gott, der dem Samenkügelchen zeigt, wie es sich von etwas Unbeweglichem, Nicht-Lebendigem in etwas Bewegliches, Lebendiges verwandeln kann. Auf jeden Fall ist es ein richtiges Wunder, wenn aus den kleinen, steinharten Samen plötzlich von selber ein heller Stiel hervorbricht, der dann weiter und weiter wächst, bis auf einmal auch noch ein kleines, grünes Blatt hervorkommt und so fort..."



Verwurzelung

Eine Annäherung: "Ich möchte so gerne wissen, wie der liebe Gott aussieht," grübelt die fünfjährige Naomi am Küchentisch vor sich hin, während Mutter Sabine das Morgenessen wegräumt.

"Aber Gott ist doch unsichtbar," meint ihr zwei Jahre älterer Bruder Marc daraufhin nur trocken.

"Wie stellst du ihn dir denn vor, wenn du mit ihm sprichst?," will Naomi wissen.

"Das weiss ich auch nicht so genau," weicht Marc jetzt doch aus und blättert weiter in seinem Comicsheft, das vor ihm liegt.

"Wisst ihr was, Kinder? Wir könnten doch alle drei versuchen, ein Bild vom lieben Gott zu malen, so wie wir ihn uns vorstellen," schlägt Sabine vor. "Natürlich weiss ich, dass man etwas Unsichtbares eigentlich nicht darstellen kann, aber vielleicht können wir ja irgendeine passende Farbe für Gott finden oder eine Form oder sonst irgendetwas, das seine Grossartigkeit für uns symbolisch ausdrückt. Was hält ihr davon?"

Naomi ist sofort bei der Sache und holt schon Zeichenpapier und Filzstifte hervor, während Marc noch zögert.

"Du musst keine Angst davor haben!", ermuntert Sabine ihren Sohn. "Nichts, was du malst, kann falsch sein, denn es muss ja nur für dich selber stimmen.

Schliess einfach eine Weile deine Augen und warte, bis von alleine ein Bild aus deinem Inneren auftaucht, bei dem du das Gefühl hast: 'Ja, genauso ist Gott für mich'. Und dann malst du dies, so gut es geht, aufs Papier.

Aber wenn du echt keine Lust dazu hast, zwingt dich natürlich niemand mitzumachen. Du kannst ja auch in deinem Zimmer spielen gehen oder draussen mit den andern Kindern herumtollen."

"Doch, ich möchte schon mitmachen," antwortet Marc jetzt langsam und setzt sich dann auf einmal ganz entschieden mit seinem Malblock ins Wohnzimmer hinüber. Eine Viertelstunde lang ist es nun ganz still in der Wohnung und man hört nur noch von drei Seiten her, wie die Malstifte übers Papier fahren...

"Schau, Mami!", durchbricht Naomi plötzlich die Stille. "Der liebe Gott sieht für mich aus wie eine wunderbare, liebe Frau mit einem langen Kleid, das über den ganzen Himmel reicht und unter dem alle Menschen auf der Erde in Sicherheit sind."

"Das ist aber eine gute Idee!", findet die Mutter anerkennend.

"Und was hast du gezeichnet, Mami?", will das Mädchen neugierig wissen, stutzt jedoch beim Betrachten des Bildes überrascht.

"Komisch, du hast ja nur eine normale Welt gemalt mit Bäumen, Menschen, Tieren, Seen und Bergen. Und auf einer Seite ist Tag und auf der anderen Nacht. Und hier regnet es und da scheint die Sonne. Wo ist denn auf deinem Bild der liebe Gott?"

"Alles, was es hier bei uns gibt, ist für mich eben eine Art Spiegelbild von Gott," versucht die Mutter ihre Zeichnung zu erklären. "Gott selber ist zwar unsichtbar, aber es kommt mir immer wieder so vor, als könne ich in allem Sichtbaren unserer Welt sein göttliches Leuchten erkennen."

"Aha, so meinst du das," staunt Naomi sichtlich beeindruckt.

Auch Marc ist unterdessen mit seinem Bild fertig geworden und bringt es strahlend zu den andern in die Küche.

"Schaut! Ich habe ein riesiges Licht gemalt, das mich mit freundlichen Augen anblickt. Wunderschön, nicht wahr...?"

Zu viel des Guten: "Hörst du, wie die Frau dort hinten ihrem kleinen Sohn Geschichten erzählt?", wendet sich Daniel während der Zugfahrt leise an seinen Vater Renato.

Dieser nickt und fragt ebenso leise zurück:

"Warum meinst du denn?"

Da erwidert Daniel:

"Ich weiss nicht recht, woran es liegt, aber irgendwie kommt mir dieses überaus liebevolle und geduldige Erzählen doch langsam komisch vor..."

"Erstaunlich, dass du in deinem Alter bereits spüren kannst, dass hier irgendetwas faul ist, obwohl die Mutter doch sooo lebenswürdig klingt!", sagt Renato anerkennend zu ihm.

"Diese Frau meint es ja auch bestimmt nur gut mit ihrem Söhnchen, wenn sie ihm schon seit einer halben Stunde eine Geschichte nach der anderen erzählt. Aber vor lauter Wohlmeinen erzählt sie und erzählt und erzählt und achtet überhaupt nicht mehr darauf, ob ihr Kleiner überhaupt noch fähig ist, ihr zuzuhören und weitere Geschichten in sich aufzunehmen.

Es würde mich nicht wundern, wenn er sich schon bald gegen diese uneinfühlsame Überdosis 'Liebe' wehren würde..."

Kaum hat Renato seinen Satz beendet, da beginnt der kleine Knabe plötzlich lauthals zu singen. Seine Mutter mahnt ihn zwar zur Ruhe und versucht, seine Aufmerksamkeit wieder auf die angefangene Geschichte zu lenken, doch dieser lässt sich nun durch gar nichts mehr von seiner überlauten Singerei abbringen.

Daniel grinst seinen Vater an und sagt nur beiläufig:

"Ich wusste gar nicht, dass du wahrsagen kannst, Papi..."



Liebesfähigkeit

Frieden ist möglich: Als die zehnjährige Ronja den Spielplatz betritt, streiten sich gerade ein paar Kinder um die beiden Schaukeln. Ein kleiner Knabe weint bereits, weil er von einem grösseren Mädchen von seiner Schaukel heruntergerissen wurde, als er nicht freiwillig seinen Platz freigeben wollte.

"Du bist selbst schuld, wenn wir dir weh machen," rechtfertigt es sich lautstark, "aber wir wollen jetzt auch mal schaukeln."

Ronja schaut dem Gezänke eine Weile wortlos zu und fragt dann plötzlich in die Runde:

"Kennt jemand von euch das Namensspiel?"

Die andern Kinder halten verdutzt inne und blicken sich nach ihr um. Ein Knabe nickt und sagt erfreut:

"Ja doch, das kenne ich. Das Namenspiel ist lustig. Macht jemand von euch mit?"

Sofort sind alle begeistert dabei. Nur der kleine Junge jammert noch:

"Ich weiss aber nicht, wie das geht."

"Keine Sorge, das Spiel ist ganz leicht," tröstet ihn Ronja. "Ein Kind schaukelt dabei einfach ganz normal hin und her und nennt währenddessen laut den ersten Buchstaben eines Namens, den es sich ausgedacht hat, zum Beispiel P für Petra oder A für Andreas. Dann darf es so lange schaukeln, bis eines der andern Kinder - die sich dort gegenüber auf die Treppe setzen - den richtigen Namen herausgefunden hat. Danach darf sich *dieses* Kind auf die Schaukel setzen und wieder den ersten Buchstaben eines neuen Namens ausrufen und so weiter.

Wenn dir dieses Spiel aber noch zu schwierig ist, dann kannst du ja auf der freien Schaukel nebenan sitzen und uns schaukelnd zuhören. So lernst du es sicher bald auch."

Schnell ist das erste Kind ausgezählt, das auf der Schaukel sitzen und den ersten Buchstaben bestimmen darf, und schon rufen alle andern Kinder von der Treppe her eifrig verschiedene Namen mit S durcheinander.

Doch in diesem Moment taucht der elfjährige Fritz auf, der es meistens innert Kürze schafft, das schönste Spiel zu sabotieren, selbst wenn er auch mitmachen dürfte.

Ronja geht deshalb kurzerhand auf ihn zu, nimmt ein kleines Spielzeugauto aus ihrer Hosentasche und erlaubt Fritz, ausnahmsweise damit im Sandkasten zu spielen. Dieser staunt zuerst nur über dieses unerwartete Angebot, aber dann beginnt er strahlend im Sand herumzukurven und ist für eine Weile beschäftigt.

Ronja dagegen wendet sich wieder den übrigen Kindern zu, als wäre nichts gewesen, setzt sich ebenfalls auf die Treppe und hilft jetzt fröhlich mit, den nächsten Namen zu erraten, um irgendwann vielleicht auch mal schaukeln zu dürfen...

Alltägliche Verhaltenstherapie: "Heute ist Freitag, unser Aufräumtag!", erinnert Sandrine ihre Kinder beim Morgenessen. "Sieben Tage lang habt ihr ja nun gespielt, ohne dass ihr jeden Abend alles aufräumen musstet wie andere Kinder. Denn mir und Papi genügt es ja, wenn ihr uns das Wohnzimmer und unser Schlafzimmer von Spielsachen freihaltet und wir sonst überall problemlos lüften und betten können.

Aber jetzt ist es wirklich Zeit, Platz zu machen und all die kleinen Teile zu sortieren, damit man sie überhaupt wieder findet. Und mit dem Staubsauger komme ich sonst ja auch nicht mehr richtig durch."

"Meine Ritterburg aus Schachteln brauche ich aber noch, Mami," meldet sich die sechsjährige Annouk.

"Ja, natürlich!," beruhigt Sandrine sie. "Jedes von euch darf wie immer etwas Angefangenes stehen lassen."

"Ich sammle die Bauklötze ein!," ruft die dreijährige Nelly und saust ins Kinderzimmer.

"Und ich sortiere die Legoteile," entscheidet sich Annouk und folgt der kleinen Schwester.

Nur der bald fünfjährige Marvin bleibt am Küchentisch sitzen und brummt vor sich hin:

"Blöde Aufräumerei!"

"Nicht doch, Marvin!", muntert Sandrine ihren Sohn auf. "Du musst keine Angst davor haben! Ich weiss, dass du bei den vielen Dingen jedes Mal den Überblick verlierst.

Aber ich bin ja bei dir und helfe dir, den Riesenberg in kleine Teile zu zerlegen. Komm nur!"

Freundlich zieht sie den zaudernden Marvin hinter sich her und bleibt mit ihm unter der Tür des grossen Spielzimmers stehen.

"Also - schau dir erst einmal die einzelnen Sachen hier auf dem Boden der Reihe nach an. Welche Dinge könntest du aus dem ganzen Durcheinander am ehesten heraussuchen? Wähle irgendeine Sorte aus, die dir besonders gefällt!"

Marvin blickt unsicher umher, aber plötzlich erhellt sich seine Miene und er beginnt - wie letzte Woche - als Erstes die kleinen Spielzeugautos in die passende Kiste einzufüllen.

Als er damit fertig ist, lobt ihn die Mutter:

"Gut gemacht, Marvin! Siehst du, auch du kannst aufräumen. Und was sammelst du als Nächstes ein?"

Doch Marvin kann sich für nichts mehr entscheiden, weil so viele verschiedene Dinge auf dem Fussboden herumliegen.

"Weisst du was?", meint da Sandrine beiläufig. "Da Annouk die Legos sortiert, Nelly gerade dort hinten die Puppensachen versorgt und ich hier daran bin, die Spiele wieder richtig einzuräumen, brauche ich unbedingt noch jemanden für die Gummitiere, die hier überall verstreut sind. Ich glaube, das wäre eine Arbeit, die genau zu dir passen würde. Willst du unser 'Gummitiere-Chef' sein?"

Marvin leuchtet sichtlich auf vor Freude und mit einem Anflug von Stolz kriecht er nun vorsichtig zwischen den noch herumliegenden Spielsachen herum und sammelt die Tiere in einer Plastikharasse ein, bis kein einziges mehr fehlt.

Nach vollbrachter Tat, klopfte die Mutter ihm anerkennend auf die Schulter und sagt:

"Bravo! Du warst ein 'Super-Gummitiere-Chef'. Wenn du weiter so gut trainierst, wirst auch du das Aufräumen bald nicht mehr so schwierig finden.

Also, komm weiter! Ich wäre noch sehr froh, wenn du all die vielen Glasmurmeln auflesen würdest, damit niemand darauf ausrutscht..."



Problembearbeitung

Nach etwas mehr als einer Stunde ist der Flur, die Küche und die beiden Kinderzimmer nicht wiederzuerkennen.

"Prima habt ihr das gemacht, Kinder!", findet Sandrine zufrieden. "Ihr drei seid äusserst fleissige Arbeiter gewesen - und ich natürlich auch! Darum haben wir uns jetzt alle einen feinen Znüni verdient, nicht wahr?"

Und hinterher könnt ihr dann im wunderbar aufgeräumten grossen Zimmer wieder nach Herzenslust zu spielen beginnen..."

Weiterdenken: "Ich gehe nie mehr in die Schule!", tönt es am Morgen aus dem zerwühlten Bettzeug hervor.

"Warum denn nicht? Ist etwas passiert," fragt Claudia besorgt und setzt sich auf den Bettrand ihrer Tochter.

Mit zerzausten Haaren und noch halb verschlafenen Augen schimpft die achtjährige Tabea sofort los:

"Bei Frau Meier müssen wir immer so doofe Arbeiten machen und ständig erzählt sie irgendwelches langweilige Zeug, das mich gar nicht interessiert. Deshalb habe ich beschlossen, dass ich nicht mehr zur Schule gehen werde, basta!"

Die Mutter nimmt dies zur Kenntnis und meint dann seelenruhig:

"Vielleicht hast du ja Recht und ich sollte mal mit Frau Meier darüber sprechen.

Aber hast du dir eigentlich schon einmal überlegt, was hier in unserer Gesellschaft passieren würde, wenn du von heute an *wirklich* nicht mehr in die Schule gehen würdest?"

Tabeas verbissene Miene lockert sich ein wenig und sie scheint doch neugierig zu sein, was die Mutter denn da andeuten will.

So fährt Claudia fort:

"Zuerst gäbe es mal ein Riesen-theater mit der Schule, weil deine Lehrerin die Schulbehörde informieren müsste und diese uns Eltern dann eine teure Busse aufbrummen würde - etwa tausend Franken, so viel ich weiss.

Ja, da staunst du, was? Dies kommt daher, dass es ein Gesetz gibt, das alle Väter und Mütter verpflichtet, ihre Kinder in die Schule zu schicken, um ihnen das Lernen zu ermöglichen."

"Ach, Quatsch...!", will das Mädchen aufbegehren, doch Claudia lässt es gar nicht ausreden.

"Nichts Quatsch! Das ist echt wahr, Tabea. Wenn ein Kind nicht zur Schule geht, müssen die Eltern eine hohe Strafe bezahlen. Und nach einer Weile, wenn du dich immer noch weigern würdest wieder hinzugehen, würdest du uns sogar weggenommen, weil wir nicht fähig seien, dich richtig zu führen.

Also kämest du irgendwo in ein Erziehungsheim, wo du zum Schulunterricht gezwungen würdest und nur bei guter Führung an den Wochenenden zu uns nach Hause kommen dürftest. Dies würde dann bis zum Ende der Schulzeit so weitergehen, etwa bis du ungefähr fünfzehn, sechzehn Jahre alt wärest.

Daraufhin müsstest du eine Lehre beginnen oder weiter zur Schule gehen, was du aber wahrscheinlich wiederum verweigern würdest, weil du ja alles sowieso doof findest, was man lernen muss. Darum würden sie dich nun einfach in ein Erziehungsheim für Jugendliche stecken, wo du erneut gezwungen würdest, irgendeinen Beruf zu erlernen, bis du zwanzig bist.

Doch da du dann ja wohl immer noch keine Lust hättest, irgendeine doofe, langweilige Arbeit anzunehmen, müssten wir Eltern dich auf einmal wieder bei uns aufnehmen. Und dann müssten wir dich als Erwachsene durchfüttern, bis wir nur noch so viel Geld hätten, dass das Sozialamt bereit wäre, dir eine eigene billige Sozialwohnung zu vermitteln und dich jeden Monat mit Geld zu unterstützen, damit du überhaupt etwas zu essen hättest.

Doch wahrscheinlich bekämost du schon bald Krach mit deinem Wohnungsvermieter oder den Sozialarbeitern, weil du dich doch gar nicht anpassen würdest - und schon wirft man dich aus der Wohnung. Dann landest du auf der Strasse, stehst ohne Geld da und bist obdachlos. Nicht gerade eine sonderlich angenehme Vorstellung - vor allem im Winter, brrrr...!

Es könnte also doch recht sinnvoll sein, Tabea, ganz normal in die Schule zu gehen und Tag für Tag zu lernen, wie man anstrengende Arbeiten meistert und mit andern Menschen klarkommt, auch wenn du das alles im Moment überhaupt nicht interessant findest. Natürlich ist dies auch nicht gerade ein leichter Weg, der Weg durch die Schulzeit, aber aufs ganze Leben gesehen, hättest du wohl doch mehr davon, als wenn du ab heute nie, nie mehr in die Schule gehen würdest.

Was meinst du?"

Noch eine ganze Weile diskutieren Mutter und Tochter ernsthaft miteinander weiter, doch bald darauf rennt Tabea mit ihrem Marmeladebrot in der Hand und dem Schultornister auf dem Rücken zum Schulhaus...

Erklär doch, warum!: "Ach, es ist wirklich nicht einfach, Kinder zu erziehen!", erzählt Markus seinem Arbeitskollegen Thomas beim Mittagessen in der Kantine. "Den ersten beiden Kindern konnten wir ja noch beibringen, was 'nein' bedeutet, doch bei unserer Kleinsten haben wir sichtlich keinerlei Erfolg."

"Wie alt ist sie denn?", möchte Thomas interessiert wissen.

"Erst eineinhalbjährig!", stöhnt Markus. "Aber wir haben keine Chance, gegen die Kleine anzukommen. Ihr kann man zum Beispiel im Laden zehnmal verbieten, die ausgestellten Waren zu berühren, doch das nützt gar nichts. Ich habe ihr auch schon auf die Hände geschlagen, aber ebenfalls vergebens. Sie tut einfach, was sie will."

"Hast du denn deiner Jüngsten überhaupt schon einmal erklärt, *warum* sie die Dinge dort nicht berühren darf?", erkundigt sich sein Kollege angelegentlich.

Da überlegt dieser kurz und erwidert Schulter zuckend:

"Nein, wahrscheinlich nicht. Es ist doch klar, dass sie Gegenstände, die ihr nicht gehören, nicht einfach in die Hand nehmen darf, oder?"

"Für dich ist das vielleicht klar, ja. Aber deine Kleine ist erst seit kurzem auf dieser Welt und hat diesen Zusammenhang sichtlich noch nicht begriffen. Vielleicht denkt sie sogar, du würdest dir einen Spass daraus machen, ihr 'grundlos' Dinge zu verbieten, sie zu beschimpfen und ihr sogar auch ebenso 'grundlos' auf die Finger zu schlagen.

Doch das will sie sich als kluges Kind natürlich nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Also stellt sie sich schlichtweg taub, wenn du mit deinen Verboten loslegst, und tut konsequent weiter, was *sie* für richtig hält."

"Meinst du?", fragt Markus betroffen.

Thomas nickt nur und berichtet dann von seiner eigenen Familie:

"Genauso erging es uns vor ein paar Jahren mit *unserem* Jüngsten. Irgendwie nahmen meine Frau und ich an, als drittes Kind würde Jonas bereits wissen, was erlaubt ist und was nicht, oder er würde sich von den beiden Grösseren abschauen, wie man sich in der Öffentlichkeit zu verhalten hat. Doch das traf nicht zu.

Jedenfalls wirkte er ständig wie ein völlig unerzogenes, kleines Kind - und im Grunde genommen war er dies ja auch, denn bei ihm liessen wir es als Eltern wirklich sträflich an erzieherischer Sorgfalt mangeln.

Erst als wir begannen, ihm *wie* einem Erstgeborenen umsichtig und aufmerksam zu jeder geforderten Rücksichtnahme auch eine kurze, einfache Erklärung zu liefern,

war er erstaunlicherweise auf einmal sofort bereit, sich entsprechend zu verhalten. Denn sobald er *verstanden* hatte, dass wirklich ein Sinn hinter dem steckte, was er hätte tun oder lassen sollen, hatte er gar nichts mehr dagegen, unsere Hinweise zu befolgen."

Doch Markus winkt trotzdem ab und meint resigniert:

"Unsere Aline ist doch noch viel zu klein für Erklärungen. Wie soll sie diese mit ihren eineinhalb Jahren denn verstehen können?"

"Sie versteht vielleicht nicht jedes Wort," entgegnet Thomas mit Überzeugung, "aber sie wird bestimmt ungefähr die Bedeutung von dem erfassen, was du ihr erklärst, wenn du dabei gleichzeitig auf die Dinge *zeigst*, um die es gerade geht.

Bei deinen älteren Kindern hast du dies damals sicher ganz automatisch gemacht und nicht lange überlegt, was bei ihnen ankommt und was nicht. Erst jetzt, beim dritten Kind, kommt es dir irgendwie komisch vor, schon wieder all diese banalen, erzieherischen Erklärungen abgeben zu müssen, was wem gehört und bis wohin das eigene Revier reicht und wo die Reviere der andern Menschen anfangen usw.

Aber deine Kleine braucht nun mal diese grundlegenden Informationen in allen möglichen Situationen ebenfalls - aus deinem Mund und mit deiner anschaulichen Darstellung! Sonst kann sie ja nicht lernen, *warum* etwas erlaubt ist oder eben nicht, *warum* etwas stört und anderes nicht usw."

"Und du denkst wirklich, dies würde schon genügen, um unser kleines Biest endlich zähmen zu können? Das wäre ja herrlich!"

"Ja! Ich bin fast hundertprozentig sicher, Markus! Wenn deine kleine Tochter keine angeborene Wahrnehmungsstörung hat und aufnehmen kann, was du ihr beibringen willst - davon gehe ich mal aus -, dann wird es gar nicht lange dauern, bis sie viel pflegeleichter wird als bisher.

Aber ein bis zwei Wochen müsst ihr Eltern natürlich schon mit eurer Kleinen Geduld haben, denn anfangs wird sie wahrscheinlich kaum glauben können, dass ihr sie nun plötzlich wirklich ernst nehmen wollt und bereit seid, ihr endlich jedes Mal klipp und klar zu sagen, *warum* sie etwas tun oder nicht tun soll. Und ausserdem solltet ihr sie dabei zur Unterstützung eurer Worte immer auch noch so lange *festhalten*, bis ihr Blick zeigt, dass sie echt verstanden hat, worum es gerade geht.

Aline wird also schon noch ab und zu absichtlich über die Stränge schlagen, um zu testen, ob sie euch jetzt vertrauen kann - oder ob ihr sie doch erneut rücksichtslos im Ungewissen lassen wollt, um mit ihr schimpfen oder sie schlagen zu können. Doch wenn ihr diese Testphase gemeinsam durchgestanden habt, werdet ihr es bestimmt bald einmal richtig gut miteinander haben. Du wirst sehen...!"

Tatsachen und Liebe: "Ach, Mami, hör doch endlich auf mit dem blöden Fernsehplan! Andere Kinder dürfen so lange fernsehen wie sie wollen," beschwert sich der zwölfjährige Dario, während er auf dem Wohnzimmersofa rücklings so daliegt, dass seine Füße jenseits der Sofalehne herunterbaumeln.

Seine Mutter Veronika, die auf dem andern Sofa sitzend Wäsche zusammenlegt, erwidert gelassen:

"Aber du warst doch einverstanden, als wir den Plan miteinander erfunden und besprochen haben. Du hast selbst gesagt, dass es für dich schwierig sei, den Fernseher wieder abschalten zu können, wenn eine bestimmte Sendung vorüber ist. Und du hast auch gesagt, dass dir eine Beschränkung auf drei Stunden pro Woche bestimmt gut tun würde, weil du sonst jeden Tag ohne Mass fernsehen würdest, bis

dir der Kopf raucht und du dich innerlich völlig leer fühlen würdest. Das waren deine eigenen Worte!"

"Ja doch," gesteht Dario widerwillig. "Aber es wäre sooo schön, jeden Tag einfach drauflos fernsehen zu können wie meine Kollegen. Bei denen kümmert sich keiner darum, wie lange sie vor der Glotze hängen."

"Da hast du leider Pech!", lacht Veronika auf. "Mit mir als Mutter kannst du halt nicht so leicht in dein Verderben rennen wie andere Kinder, weil du dir ja immer mit mir zusammen erst die Folgen ansehen musst, die dein übertriebenes Verhalten für dich haben würde..."

So hast du dann am Ende bisher noch jedes Mal völlig *freiwillig* das Sinnvollere gewählt und dich selber für ein gesundes Mass entschieden, weil du dir ja gar nicht eigenhändig schaden wolltest. Dies war beim Thema Computer und Handy so und beim Fernsehen eben auch - wie du dich sicher erinnern kannst!

Also *magst* du meine vielleicht etwas ungewohnte Art ja doch, dir zu zeigen, dass ich dich wirklich sehr, sehr gern habe..."

Dario verzieht daraufhin nur sein Gesicht, als würde er sagen wollen, dass er natürlich nichts gegen das Geliebtwerden einzuwenden habe. Aber warum in aller Welt konnte ihm seine Mutter nicht einfach wie andere Mütter mal schimpfend und fluchend Fernsehverbot erteilen, um ihn dann hinterher wegschauend trotzdem stundenlang fernsehen zu lassen - wie manche seiner Mitschüler es ihm brühwarm erzählt haben?

Bevor er aber eine schlüssige Antwort auf diese Frage findet, meldet sich auf einmal seine vierzehnjährige Schwester Melanie aus dem Hintergrund des Wohnzimmers, wo sie sich gerade auf den Klavierstuhl hingesetzt hat, um noch ein wenig zu üben.

"Weisst du, Mami, wie du *mir* zeigen könntest, dass du mich liebst?", sagt sie verschmitzt. "Du müsstest mir nur endlich erlauben, eine Katze zu halten."

"Och, das hätte aber wenig mit Liebe zu tun!," antwortet Sabine da sofort überzeugt und dreht sich nach hinten zu ihrer Tochter um. "Ihr Kinder seid doch den ganzen Tag über in der Schule und habt gar nicht genug Zeit, neben all den Hausaufgaben, dem Üben auf euren Instrumenten und neben euren andern Hobbys auch noch für ein Tier richtig zu sorgen."

Als ihr noch kleiner wart, sah das ganz anders aus. Da konntet ihr euch rund um Spielgruppe, Kindergarten und Primarschule problemlos um eure Meerschweinchen und Wüstenspringmäuse kümmern, ohne dass diese zu kurz gekommen wären.

Doch unterdessen seid ihr so oft von morgens bis abends weg, dass eher *ich* eine Katze bekommen würde als du, Melanie, da ich ja tagsüber meistens alleine hier in der Wohnung bin oder mit meinen Nachhilfeschülern zusammen oder mit einem Besuch.

Ich selber habe eben viel lieber Menschen aller Altersstufen um mich herum als Tiere. Das gehört nun mal zu meiner Eigenart, verstehst du?

Am besten streichelst du darum, wenn du nach draussen gehst, einfach eine der vielen Katzen in unserem Quartier, die euch doch ständig schnurrend um die Beine streichen, wenn ihr nach Hause kommt. Und später, wenn du einmal eine eigene Wohnung hast, kannst du dir diesen Wunsch dann selber erfüllen."

"Das dauert aber noch sooo lange!", seufzt Melanie voller Selbstmitleid.

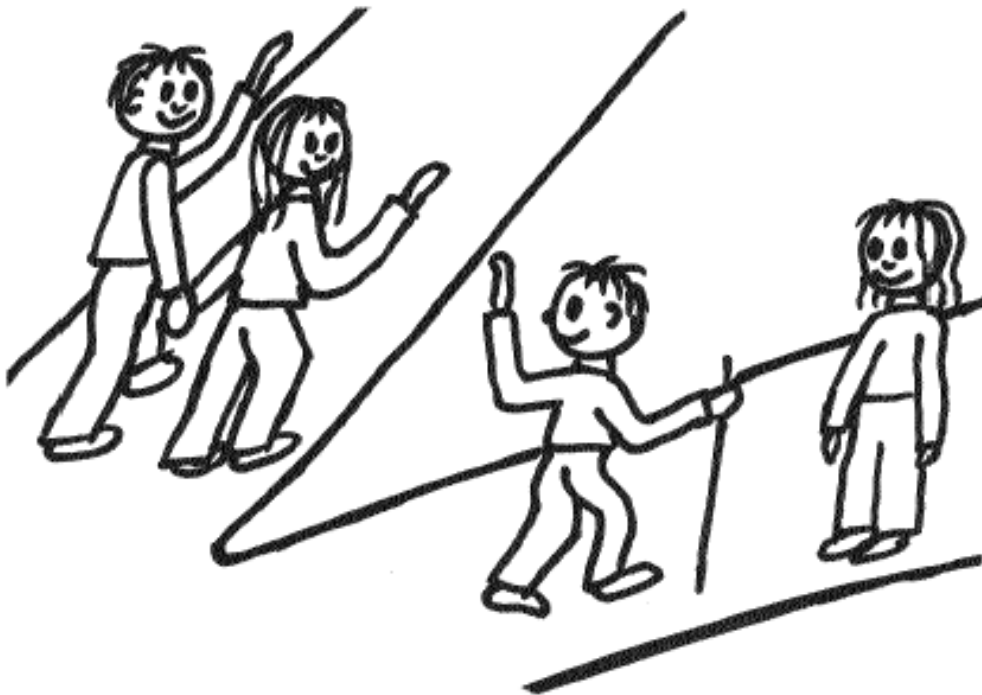
"Dafür hast du aber etwas, worauf du dich in all den folgenden Jahren noch täglich freuen kannst," meint die Mutter weise lächelnd. "Es wäre doch trostlos, wenn all deine Wünsche bereits heute in Erfüllung gehen würden und du dir nichts mehr wünschen könntest. Meinst du nicht auch?"

"Doch, da könntest du sogar Recht haben," muss Melanie zugeben und blättert nachdenklich in ihren Klaviernoten, ohne mit Spielen zu beginnen.

Auf einmal steuert nun auch noch Nadine, die Älteste, ihre Ansicht zur allgemeinen Diskussion bei, nachdem sie den andern an der Tür stehend schon eine ganze Weile zugehört hat:

"Ich habe deine Art, uns zu lieben, auch nicht immer begriffen, Mami," meint sie jetzt kollegial und grinst übers ganze Gesicht.

"Als ich zum Beispiel damals in der zweiten Klasse ganz alleine mit dem Bus in die Tanzstunde fahren musste, weil du dich geweigert hast, für uns Kinder 'Taxi' zu spielen, war ich anfangs schrecklich wütend auf dich. Ich war überzeugt, dass alle andern Mütter viel netter waren als du und dass du mich wahrscheinlich überhaupt nicht lieb hattest.



Auswirkungen

Doch bald darauf habe ich gemerkt, dass es sogar riesig Spass machte, alleine Bus zu fahren, weil ich mir dabei sehr gross und mutig und selbständig vorkam. Im Vergleich zu mir mussten meine gleichaltrigen Schulkolleginnen ja richtige Memmen sein, denn ihre Eltern chauffierten sie noch jahrelang wie kleine Kinder überallhin, weil sie sich nicht getrauten, den Bus oder den Zug zu nehmen. Einige von ihnen gerieten selbst noch in der sechsten Klasse regelrecht in Panik, wenn ihre Eltern mal ausnahmsweise keine Zeit hatten, sie zu fahren...

Darum bin ich dir heute sogar richtig dankbar, Mami, dass du uns immer wieder auf deine ungewöhnliche Art geliebt hast - und uns immer noch so liebst!

Irgendwie ist deine Form von Liebe echter und 'nachhaltiger' - klingt zwar doof -, als wenn du uns ständig alles unbesehen hättest durchgehen lassen wie andere Mütter und wir immer das bekommen hätten, was wir uns gerade wünschten...!"

Schlussüberlegung:

Wenn jeder Mensch dieser Welt - ob Baby, Kind, Jugendlicher, Erwachsener oder alter Mensch - auf freundliche Weise gezeigt bekommen würde, wie er mit andern *echt friedlich* umgehen und doch zu seinem Recht kommen kann, so würden doch zwangsläufig irgendwann alle Streitereien, Kriege und Terrorattacken einfach aussterben...

'natürlich begleiten' ist meine ganz persönliche, neu komponierte Quintessenz aus mehreren, bereits vorhandenen Weltbildern und den eigenen Überlegungen und Schlussfolgerungen dazu.

Wer sich auch für **die ursprünglichen Sichtweisen der Autoren* und anderer Urheber*** interessiert, die mich inspiriert haben, der findet zu den angesprochenen Themen im Internet Namen, Veröffentlichungen, Buchtitel, Verlage, Fachbereiche**, Philosophien, Biographien, Fernsehsendungen, Ausbildungsmöglichkeiten, Adressen und Weiterführendes.

***Autoren/Urheber:** Christa Meves, Ernst Aeppli, Carl Gustav Jung, Verena Kast, Hanscarl Leuner, Walter Odermatt, Elisabeth Lukas, Jesus/NT, Ross Campbell, Mircea Eliade, Florianne Koechlin, Fred Rai, Thomas Gordon, Oliver Sacks, Pierre Teilard de Chardin, Chiara Lubich, Joyce Meyer, Walter Nigg, Frans de Waal, Hans-Peter Dürr, Joachim Bauer, Anselm Grün, Monika Renz, Gott (Erfinder von allem, was ist) und viele weitere.

****Fachbereiche:** 'Erziehung', 'Psychologie', 'Beziehungsformen', 'Wahrnehmung', 'Lebensgeschichten', 'Alltagsleben/heute/früher/weltweit', 'angewandte Forschung', 'Entwicklungen', 'Natur/Biologie/Physik/Chemie/Astronomie', 'Weltbilder', 'Religionen', 'Gottvertrauen/Katechese', 'Träume/Symbolik/Märchen' usw.

**© 2018 worldwide free -
but only unchanged!**

**Darf weltweit frei kopiert, übersetzt, gedruckt, verteilt, verkauft, gelehrt und ins
Internet gestellt werden -
aber nur unverändert!**

Übereinstimmungen von Namen oder Umständen mit denjenigen von lebenden Personen sind nicht beabsichtigt, doch wo es um so viele Menschen und ihren ganz gewöhnlichen Alltag geht, sind solche Zufälle halt möglich.

Meine Person, mein Umfeld, meine Verwandten und mein Schreibstil sind nicht von Belang und gehören nicht in öffentliche Diskussionen (Revierregel*** beachten!). Es geht nur um den Inhalt und die Aussagen der Texte, die man für sich nützen oder ignorieren kann.

***Revierregel: Jeder ist in seinem eigenen Revier völlig frei, darf aber nicht ungefragt in das persönliche Revier eines Mitmenschen/Lebewesens eindringen.

Über mich

Schon als Kind habe ich mir fröhlich und arglos nie etwas anderes gewünscht, als mit allen um mich herum einfach in Frieden zu leben, einmal Kinder haben zu dürfen, andern bei Problemen helfen zu können, Zeit zum Schreiben zu finden und nebenbei so viel wie möglich über die Welt, das Leben und die Menschen erfahren und lernen zu dürfen.

Und so unglaublich es klingen mag: All meine Kinderwünsche haben sich auf wunderbare, oft ganz unerwartete Weise im Laufe meines Lebens erfüllt!

Dafür möchte ich allen, die irgendwie dazu beigetragen haben, von Herzen danken: vor allem meinem Mann, unseren Kindern, unseren Familien samt den Verstorbenen, unseren Freunden und Bekannten und all den Unbekannten von unterwegs - und natürlich Gott, unserem Erfinder!